000113

Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

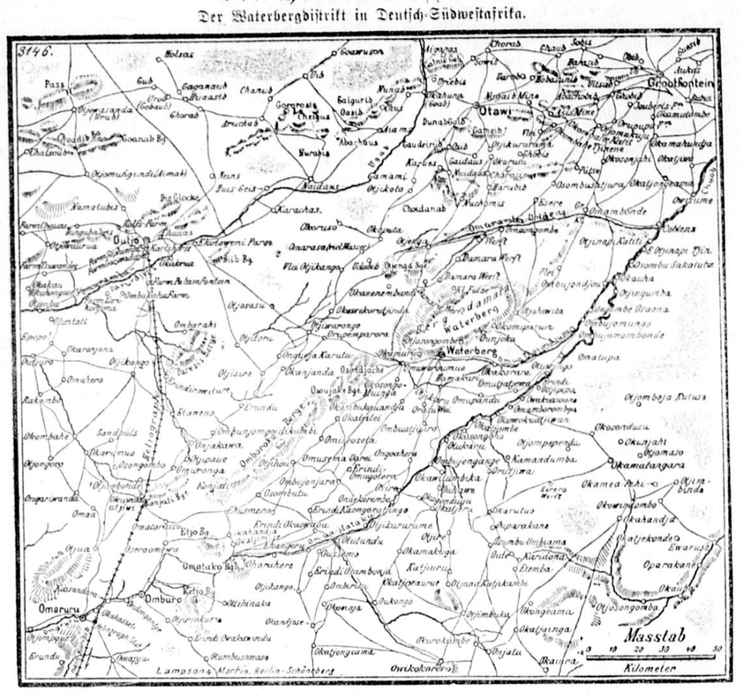
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 130. **Montag, den 6. Juni** **1904**

Der Herero-Aufstand.

Der Waterbergdistrikt in Deutsch-Südwestafrika.



Die Operationen in Deutsch-Südwestafrika scheinen nunmehr zu einem gewissen Abschluß gelangt zu sein, nachdem die Kolonne des Majors v. Estorff in Otamatangara südlich Waterberg angelangt ist und hier das Eintreffen der Hauptgruppe mit der Kavallerie abwarten wird. Die Nordabteilung unter Haulmann v. Zilsow mit 176 Mann und zwei Maschinengewehren, welche bekanntlich am 10. Mai von Karibib aufbrach und am 14. Mai Omaruru erreicht hat, ist mittlerweile noch weiter nach Norden vorgedrungen, hat am 19. Mai Etameno bei Omaruru und am 20. Mai Palmfontain erreicht. Mit dieser bis jetzt südlich des Waterberg vereinigten Macht, welche rund 900 Mann beträgt und welche durch die Hauptabteilung mit zusammen 964 Mann binnen kurzem namentlich durch Kavallerie verstärkt werden wird, dürfte es möglich sein, den Widerstand der Hereros endgültig zu brechen. Bis zum Eintreffen der Hauptabteilung ist es Aufgabe Estorffs, die Hereros in dem jetzigen Gebiet festzuhalten. Aus diesem Grunde wird es in den nächsten Tagen noch keinen ernsten Zusammenstoß geben, wohl aber darf man darauf rechnen, daß, wenn die vereinigten Streitkräfte in Waterberg versammelt sind, hier die Entscheidung fallen wird.

Estorff ist von Otjosazu über Okaharui und Otjikuara, Otjikuko nordwärts marschiert, während die Kolonne Zilsow parallel damit westwärts von Karibib aus operierte. Die Kolonne Glasenapp liegt infolge der daselbst ausgebrochenen Typhusepidemie immer noch in Quarantäne bei Otjitenana und dürfte für die Folge kaum noch aktiv in die Entscheidungskämpfe eintreten.

Wir bringen beistehend unseren Lesern eine genaue Übersichtskarte des Waterberg-Gebietes, welche das Terrain von den Otawiminen und Grootfontain im Norden und Ontjio, Omaruru im Westen und Owikokorero im Süden zur Darstellung bringt; auch sind in dieselbe alle Ortschaften, Wasserstellen, Wege usw. eingetragen.

Im Anschluß hieran geben wir noch einen Teil eines in der Köln. Ztg. enthaltenen Artikels „Der Vorstoß nach Waterberg" wieder:

Die Operationen werden gewiß nicht leicht sein, da die Hereros am Waterberg über zahlreiche Gewehre, Munition und Pferde verfügen sollen, wobei zu bemerken ist, daß sie Pferde keineswegs zu behandeln verstehen und daß sie vermutlich die Tiere, die sie zu Anfang der Erhebung besaßen, schon gehörig abgeritten haben. Der Vorstoß nach Waterberg von Ossire aus erfordert auch große Vorsicht wegen des Geländes. Nördlich von Ossire, das am Omuramba Omatako und am Nordrande einer ziemlich dicht bewachsenen Parklandschaft liegt, zieht sich eine kahle Steppe hin, die nur an einzelnen Stellen durch etwas dichten Baumwuchs durchbrochen ist. Dann, etwa 20 Kilometer von Ossire, senkt sich das Gelände allmählich und der Baumwuchs wird dichter. Busch und Wald umfassen in beträchtlicher Breite das schon in der Waterberger Ebene gelegene Hamakarivier, wo es dem Feinde leicht möglich sein wird, der Hauptabteilung nach seiner Art einen Hinterhalt zu bereiten. Wenn jedoch die beiden andern Abteilungen gleichzeitig von Norden und Osten eingreifen können, wird es den Herero nicht leicht werden, standzuhalten. Damit sie aber nicht nach Osten entkommen, durfte die gegenwärtige Gesamtoffensive nicht weiter aufgeschoben werden, zumal bei einem Teil der Herero die Neigung vorzuherrschen scheint, sich und ihr Vieh schon jetzt nach Osten in Sicherheit zu bringen. Darauf deuten auch die Operationen hin, die Major v. Estorff nach den letzten Meldungen von seinem gegenwärtigen Hauptquartier Otamatangara unternehmen mußte.

Es ist aber gar nicht gesagt, daß nach einem siegreichen Kampf am Waterberg die Herero endgültig niedergedrückt sind, da sie sehr leicht entkommen können, sei es durch die Waterberger Fläche, die kein großes freies Schußfeld bietet, und das Hamakarivier, sei es durch die Pässe im Westen und Südwesten, die, mit Ausnahme des Omuvuruumve-Passes am Südwestabhang des Waterberger Plateaus, kaum wirksam besetzt werden können einem solch unfaßbaren Feinde gegenüber, sei es endlich über das Omuvuruumve-Plateau oder Waterberger Tafelgebirge, auf das von der Hauptwasserstelle Otjosondjúpa aus ein schmaler Bergpfad führt. Es sei hier darauf verwiesen, daß Oberst Leutwein in seinem bekannten Vortrag vom Jahre 1898 folgendes in Bezug auf die Verfolgung des Gegners ausführt: Die Lehre, daß die einmal mit dem Gegner gewonnene Fühlung nicht wieder verloren gehen darf, wird in Südwest vollkommen ad absurdum geführt; nach jedem Gefecht stiebt der Feind auseinander und pflegt für einige Zeit verschwunden zu sein; eine unmittelbare Verfolgung verbietet sich daher von selbst, und da heißt es für den Sieger, sich in Geduld zu fassen, an der eroberten Wasserstelle Tage und Wochen zu kleben. Ist der neue Aufenthalt des Gegners ermittelt, dann kein Zögern, sondern Eilmärsche, damit er sich einem Zusammenstoß nicht entziehen kann. Das wird von nun an, da genügende Truppen vorhanden und im Aufmarsch sind, das Programm sein. Später, wenn General v. Trotha mit den weitern Verstärkungen eingetroffen ist, wird gegebenenfalls bei stärkerer Besetzung des Aufstandsgebietes die Ausführung dieses Programms um so leichter sein. Aber die Hauptsache ist, daß die Herero sich an einem bestimmten Sammelplatz gestellt haben, und diesen Umstand hat Oberst Leutwein in richtiger Erkenntnis der militärischen Lage auszunutzen müssen. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Hauptabteilung Apparate für Funkentelegraphie mitführt, mithin Nachrichten über die vielleicht sehr bald zu erwartenden Gefechte sofort nach Okahandja und Europa übermittelt werden können. Bei dieser Gelegenheit sei der Wunsch nach ausführlichen Kriegsmeldungen und deren rascher Weitergabe zu jeder Tages- und Nachtzeit an die Presse erneuert. Der Nachrichtenbedarf ist in jüngster Zeit immer noch nicht befriedigt worden.

—:—

Die wirtschaftliche Lage des bergischen Handelskammer-Bezirks im Jahre 1903.

II.

Die Geschäftsbeziehungen zu Rußland waren für die Mehrzahl der dorthin exportierenden Firmen lohnender als im Vorjahre, jedenfalls wird über einen Rückgang des Absatzes von keiner Seite geklagt. Das russische Geschäft würde sich sicher noch mehr gehoben haben, wenn sich die allgemeine Erwartung, daß das Berichtsjahr die in Rußland seit längerer Zeit andauernde Krisis der Eisenbranche beseitigen würde, verwirklicht hätte. Die sich immer mehr entwickelnde russische Konkurrenzindustrie bereitet dem deutschen Ausfuhrgeschäft bereits recht fühlbare Schwierigkeiten.

In Österreich-Ungarn haben politische Wirren sehr nachteilig auf Handel und Wandel eingewirkt. Das bewegliche Kapital zog sich, Verluste fürchtend, aus geschäftlichen Unternehmungen in noch stärkerem Maße als im Jahre vorher zurück und suchte bei sicheren Banken zu mäßigen Zinsen Unterkunft. Eine Besserung dieser Mißstimmung ist nur von der Gesundung der innerpolitischen Verhältnisse der österreich-ungarischen Doppelmonarchie zu erwarten. Bleibend aber dürften die Schäden sein, welche der deutschen Ausfuhr aus den österreichischen Schutzzollpolitik erwachsen sind. Wenn die in der neuen österreichisch-ungarischen Zollvorlage für die neuen Handelsverträge vorgesehenen Prohibitivsätze auch nur teilweise durchgehen, wird der deutsche Wettbewerb bald einsehen müssen, daß er Österreich-Ungarn als Absatzgebiet verloren hat.

Wir haben es an Warnungen und Vorstellungen nach dieser Richtung hin nicht fehlen lassen, auch wiederholt darauf hingewiesen, daß keineswegs Deutschland allein dadurch geschädigt würde, sondern daß auch Österreich-Ungarn selbst durch seine zum Vorteil einzelner Großindustrieller geplanten Absperrzölle in gänzlich falsche und für seine eigene Volkswohlfahrt schädliche Bahnen einlenken würde.

Die in unserem vorjährigen Berichte erwähnte Besserung des Geschäftes mit Großbritannien hat nicht standgehalten. Die Nachfrage für Südafrika hat erheblich nachgelassen.

Die übermäßig große Ausfuhr in das durch den Krieg ausgezehrte Land hat den dortigen Markt offenbar vollständig übersättigt. Auch im Mutterlande selbst machten sich übrigens die finanziellen Folgen des Krieges noch außerordentlich fühlbar. Diese sowohl als auch die geplante Zolltarifreform hemmten die geschäftliche Unternehmungslust. Auch ist für eine Besserung in nächster Zeit, nach Ansicht unserer Berichterstatter, wenig Aussicht vorhanden.

Der Handel mit der Schweiz ließ nicht nur quantitativ zu wünschen übrig, sondern es waren auch infolge des stärker gewordenen — besonders französischen — Wettbewerbs die Preise recht schlecht.

Die Ausfuhr fertiger Fabrikate nach Italien wurde wiederum sehr erschwert durch die an dieser Stelle schon oft beklagten vertragswidrigen Auslegungen des italienischen Einfuhr-Zolltarifs, in denen offenbar System liegt. Außerdem aber führt der deutsche Handel in fertigen Waren bittere Klage über die von den großen Verbänden geübte Praxis, Rohmaterialien und Halbfabrikate der italienischen Industrie zu Preisen zu liefern, die niedriger sind, als die im deutschen Inlande geforderten. So gehen z. B. deutsche Messerwarenteile in großen Mengen zu einem ganz geringen Zollsatze in Italien ein, werden dort fertig gemacht und verdrängen auf diesem Umwege die fertige deutsche Ware mehr und mehr. Auch Beschlagwaren werden zu wahren Schleuderpreisen auf den italienischen Markt gebracht.

Der Export nach Frankreich wurde auch durch allerlei Zollschwierigkeiten erschwert und mehrere Fabrikanten haben es vorgezogen, ihre alten Beziehungen zu französischen Häusern abzubrechen, weil sie bei dem erhöhten Zoll ihre Rechnung nicht mehr finden. Namentlich für Werkzeuge ist der französische Zoll derart drückend geworden, daß nur noch wenige Artikel eingeführt werden können. Als besonders nachteilig wird die gesetzliche Vorschrift beklagt, daß der Name des ausländischen Bestellers nicht mehr auf die Ware geschlagen werden darf, wenn nicht gleichzeitig das Wort „importé" dabei steht. Auch der Name des französischen Bestellers, selbst der Anfangsbuchstabe darf ohne diesen Vermerk nicht geschlagen werden. Eine Ware ohne Namen macht

---

Die Liebe weiß nichts von der Zeit,
Sie sieht nicht vor und nicht zurück,
Ihr ist die volle Ewigkeit
Das reine, gegenwärt'ge Glück.

* * *

Ererbte Feindschaft.

Originalroman von B. Corony.

10 Nachdruck verboten.

6. Kapitel.

Wieder verstrichen mehrere Jahre fast ungetrübter Freude und Zufriedenheit, dann erkrankte Margot bedenklich, schwebte in ernster Gefahr und konnte sich, als diese beseitigt war, nur schwer und langsam erholen. Dadurch wurden die ersten und bleibenden Schatten heraufbeschworen, denn nun trat Katharina aus ihrer Zurückgezogenheit heraus und nahm die Zügel des Haushaltes in die Hand. Sie tat es mit jenem eisernen Pflichtgefühl, das die Richtschnur aller ihrer Handlungen bildete, aber es war doch, als umwehe ein Zug von Kälte all' ihr Tun. Von der hohen in schwarze Gewänder gekleideten Gestalt, mit den finsteren Augen und dem herb geschlossenen Mund, der niemals lächelte, schien die Freude ängstlich zu fliehen, friedlos, wie sie selbst war, machte die Witwe auch andere.

Sie wachte, der Ermüdung und Anstrengung nicht achtend, bei ihrer Schwiegertochter, besorgte die Kinder, beobachtete das Dienstpersonal und trieb es mit strengen Worten zur Tätigkeit an. Wenn Werner sein Haus betrat, fand er den Tisch gedeckt und nirgends ein Stäubchen auf den Möbeln, nichts von der Stelle gerückt, alles so, wie er es zu sehen wünschte, aber die Gemütlichkeit, das süße Wohlgefühl fehlte.

Als Margot wieder kräftig genug war, hatte sich doch manches im Hause geändert und schien nun so bleiben zu wollen. Die Witwe fuhr fort, sich um alle wirtschaftlichen Angelegenheiten zu bekümmern, und weder Sohn noch Schwiegertochter hätten die Unzartheit begehen mögen, ihr anzudeuten, daß diese Mühewaltung überflüssig sei.

Freilich sagte die junge Frau einst seufzend zu dem Gatten: „Es macht mich ganz betrübt, daß ich nun nicht mehr allein für dein Behagen sorgen darf," aber er antwortete: „Am Ende ist es doch besser, wenn du dich weniger anzustrengen brauchst."

„Ach, sieh doch nur selbst! Sehe ich etwa kränklich aus?" rief sie lachend im Vollgefühle neu gefestigter Gesundheit.

„Nein," mußte er erwidern, das blühende Weib betrachtend, das wieder in voller Frische von ihm stand, „nein, Gott sei Dank, du bist schöner und gesunder als je, aber — nimm es mir nicht übel — ich mag die Mutter nicht kränken, und du hast ja auch mit den zwei Kleinen so viel zu tun."

„Ach, das läßt sich leicht vereinen, wenn man nur die Zeit einzuteilen versteht. Doch kränken möchte ich die alte Frau ebenso wenig, wie du es möchtest. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Ich fordere ihr die Schlüssel sicher nicht ab und hätte überhaupt unterlassen, über die Sache zu sprechen, wäre es mir nicht Bedürfnis, alles mit dir zu bereden."

„Diese liebe Gewohnheit gieb nur niemals auf!"

„O nein! Da bedarf es wirklich keiner Mahnung."

„Ich glaube, daß du das gütigste, süßeste, kleine Weib auf dieser Welt bist!" rief Werner entzückt. —

Die Mahlzeiten hörten jetzt allerdings auf, Freudenfeste zu sein, denn Katharina saß bei Tisch, und unter diesen ernsten, strengen Augen wagte man nicht mehr zu tändeln und zu kosen, aber der Garten war doch noch da. Diesen betrat die Witwe höchst selten. Hier konnte das junge Paar alle erdenklichen kleinen Torheiten treiben und sein Glück ungehindert genießen. Hier hielt Hans seine Margot in den Armen und flüsterte berauschende Worte, die eigentlich gar keinen vernünftigen Sinn hatten und dennoch verstanden wurden, in ihr Ohr. Hier waren beide zwei selige, in allen Wonnen schwelgende Menschenkinder, die über ein Nichts zu lachen vermochten und deren Seelen wie zwei Flammen in eins verschmolzen. Hier sprachen sie auch niemals von der Witwe, denn eine gewisse Angst, die Freude zu stören, hielt beide davon ab.

Margot nahm dann stets ein Sträußchen oder auch nur eine einzige schöne Blume mit, wickelte sie sorgfältig in Seidenpapier und schrieb das Datum des köstlichen Abends darauf. Sie besaß schon eine ganze Sammlung solcher lieber Erinnerungszeichen und bettete sie alle in ein niedliches, silberbeschlagenes Kästchen, welches ihr unter den zahlreichen Hochzeitsgeschenken am besten gefallen hatte. Vielleicht geschah es deshalb, weil sie der Schwiegermutter unheilverkündende Worte: „Es gibt kein ewiges Glück" nicht vergessen konnte.

Die junge Frau dachte oft an diesen traurigen Ausspruch, bekämpfte ihn energisch, vermochte aber des beklemmenden Eindrucks nicht ledig zu werden. Wer besitzt, fürchtet zu verlieren, und wenn sie stets vor dem Einschlafen betete: „O, lieber Gott, erhalte mir mein Glück," so stand immer die bange Befürchtung neben ihr, es drohe doch ein verborgenes Unheil.

Diese Gedanken quälten sie freilich nie in Hans' Gegenwart, wohl aber, wenn er fern weilte. War er da und befanden sie sich allein unter dem grünen Laubdach, lächelte ihnen die ganze wie in Liebeszauber befangene Natur, so schwand jede Befürchtung, und Margot wiegte sich wie auf rosigen Wolken und träumte ihren Wonnetraum irdischer Glückseligkeit stets aufs neue.

Der rauhe Herbst und der ihm sehr schnell folgende Winter setzten diesen frohen Stunden ein Ziel. Entblättert starrten die hohen Bäume. Eine Schneeschicht füllte die zerborstenen Steinbecken. Alle Blumen lagen begraben darunter. Das Tempelchen glich einem großen silberglänzenden Grabhügel. Die langen Winterabende waren früher auch höchst gemütlich gewesen, hatten aber jetzt aufgehört, es zu sein. Wohl sah das Zimmer noch ebenso traulich aus, im Ofen knisterten die harzduftenden Tannenscheite, und die Lampe spendete unter dem grünen Schleier hervor mildes, gedämpftes Licht, aber wenn Katharinas Tagewerk verrichtet war, kam sie mit ihrer großen, schwarzen Bibel und setzte sich zu den jungen Leuten. Dann öffnete sie das heilige Buch, begann mit murmelnder Stimme zu lesen, und immer waren es die düsteren Stellen, welche sie wählte. Bemerkte die Witwe, daß man ihr nicht mit voller Aufmerksamkeit zuhörte, so fing sie das Gelesene zu erörtern an und sprach mit ernstem Eifer von dem schrecklichen Strafenden, nie von dem gütigen, barmherzigen Gott.

Geschah das, so schmiegte sich Margot wie ein ängstliches Kind an den Gatten, und er drückte ihr verstohlen die Hand, verlor aber endlich selbst die Geduld und sagte eines Sonntags, als er zu Hause bleiben konnte und Katharina in der Kirche weilte: „Ich will Mutter bitten, die Bibel künftig in ihrem Stübchen zu lesen."

„O nein, das würde ihr wehe tun," widersprach die junge Frau. „Wir dürfen nicht zeigen, daß uns ihre Gegenwart lästig ist. Nein, Hans, das wäre rücksichtslos, und sie könnte meinen, ich habe dich beeinflußt. Versprich mir, nichts ergleichen zu unternehmen."

„Aber du siehst ja immer so erschreckt aus, und um unser frohes Beisammensein ist es geschehen."

„Bitte, sage ihr nichts. Das käme mir wie eine Versündigung vor. Sie meint es gut, wenn sie uns an dem, was ihr Erbauung schafft, teilnehmen läßt. Mir zu Liebe bereite der alten Frau keinen neuen Schmerz. Wie ich deine Mutter kenne, würde sie sich ja sofort wieder in ihre Einsamkeit zurückziehen, aber das will ich nicht. Es wäre undankbar und lieblos von unserer Seite. Wir müssen ihre Schwächen schonen. Das hat sie doch ehrlich um dich verdient."

„Aber ihr unsere ganze Häuslichkeit zu opfern —"

„Opferte sie dir denn nicht ihre Nächte, ihre Kraft? Arbeitete sie nicht wie eine Magd, während du ruhig schliefst? Hundertmal hast du mir das erzählt, Hans. An uns ist es nun, ihr, so weit als möglich, zu lohnen. Freilich erschreckt mich zuweilen die Art ihrer Frömmigkeit, die etwas so Furchterregendes hat und den Allmächtigen immer nur als unversöhnlichen Rächer hinstellt, aber du mußt bedenken, daß ich von je her ein ängstliches, verschüchtertes Ding war. — Ich muß mich schon an das alles gewöhnen. Für mich brauchst du keine Sorge zu haben. Das Bewußtsein, die kindliche Ehrfurcht in nichts zu verletzen, wird mir darüber hinweg helfen."

„Du bist viel besser als ich, Margot," sagte er, das junge Weib in die Arme schließend. „Offen sei es gestanden, daß ich mich keiner gleichen Pietät fähig fühle. Ich ehre deine Entscheidung und werde sie mir zur Richtschnur dienen lassen, aber du darfst es mir deinerseits nicht verübeln, wenn ich nun ein oder das andere Mal etwas später nach Hause komme, denn diese frommen Sitzungen, die sich bis nach elf Uhr ausdehnen, sind nicht nach meinem Geschmack. Wer den ganzen Tag in angestrengter Arbeit zubringt, verlangt dann nach Aufheiterung und froher Aussprache. Die sind aber vorläufig hier ausgeschlossen."

„Ja — ich verdenke es dir gewiß nicht, wenn du die nötige Erheiterung an anderer Stelle suchst," erwiderte die junge Frau zaghaft.

„Kann ich sie denn aber finden ohne dich?"

Fröhliches Schellengeläute ertönte. „Was ist denn das? — Ein Schlitten?" rief Margot ans Fenster eilend und berichtete ganz aufgeregt: „Hans, ich glaube, wir bekommen Besuch. Der Forstmeister v. Sassen fährt vor, und neben ihm sitzt eine junge Dame. Wahrhaftig, der Schlitten hält, sie steigen aus. Aber warum hast du mir denn davon nichts gesagt?"

„Ich wußte es ja ebenso wenig wie du und habe den alten Herrn seit voriger Woche nicht mehr gesprochen."

Das Dienstmädchen brachte jetzt zwei Karten: „Forstmeister von Sassen" stand auf der einen, „Constanze Baronin von Vanselow" auf der andern.

„Wir lassen bitten," sagte Werner.

„Baronin v. Vanselow, ist das nicht seine Nichte, die unter dem Theaternamen Perotty in Italien Triumphe feierte?" fragte die junge Frau.

Ehe er antworten konnte, standen der alte Forstmann und an seiner Seite eine schöne Frau, die freilich in der Nähe nicht mehr so ganz jung aussah, auf der Schwelle.

„Verzeihen Sie diesen Überfall!" rief Sassen. „Ich bin ja selbst überfallen worden. Küsse Ihr schönes Händchen, Gnädigste, und gestatte mir, meine Nichte, Frau v. Vanselow, die den nom de guerre Perotty führt, vorzustellen. Mein Kind, hier mache ich dich mit der liebenswürdigsten Dame dieses kleinen Nestes und mit dem kühnsten Jäger der ganzen Umgegend bekannt: Oberförster Werner und Gemahlin. Gott verzeihe dir, daß du mich armen, alten Junggesellen so aus meiner Ruhe reißest."

„Frau Oberförster, mein Oheim hoffte, daß ich Ihnen nicht unwillkommen sein würde," sagte die Sängerin, eine schmale, elegante Hand darbietend, welche von Margot ergriffen und gedrückt wurde.

„Unwillkommen? O nein, ganz im Gegenteil," stammelte die junge Frau, als man nach gegenseitiger Begrüßung Platz genommen hatte. „Aber was kann eine so gefeierte Künstlerin in unser stilles, einsames Bergstädtchen führe?"

„Das Ruhebedürfnis."

„Sollten Sie es schon empfinden?"

„O ja, mehr als Sie glauben," erwiderte Constanze, während die beiden Männer sich in ein Gespräch über dienstliche Angelegenheiten vertieften. „Ich gehe ganz auf in meinem Beruf, aber die körperlichen Kräfte halten mit den geistigen nicht immer gleichen Schritt, und es giebt nichts Zerbrechlicheres auf der Welt, als die menschliche Stimme. Ich habe die meinige etwas zu sehr angestrengt und muß sie nun schonen. Deshalb verbanne ich mich selbst in diese Einsamkeit. Aber freilich, gar zu hart und streng darf sie mir auch nicht erscheinen, denn man ist doch trotz des besten Willens unfähig, seinen inneren Menschen vollständig umzuwandeln. Eine gänzliche Ab-

lt Lohn.
hron
lt Lohn,
ren.
jetzt mit 15 %
lichen Kleider-
Bal.-Spitze,
besätze, Herk.-
der-, Lack- und
allen Farben.
an blickt,
tt's
rhalte ziemlich
0,00. Braut-
M. 33,00, 36,00
-Anzüge von
besser-Anzüge
big ist,
st,
en.
fferiere folgende
, 750 Stück
ser. II M. 1,50,
3,00, Herren-
120 Stück
Stück M. 1,00,
lenden.
rlebt,
bte.
chblusen, ein-
sen von M. 3,00
M. 3,00—27,50,
0, Unterröcke
r von M. 0,10
perrscht
rgißt:
Brinz,
eringhausen.
f von Mk. 20,00
ch vergütet.
ren-Etablissement
Dortmund.
ren, Leinen,
, Leib- und
ner-Artikel.
er-Konfektion.
ach auswärts franko.
nigl. Preuß.
sen-Lotterie.
1. Kl. 7. u. 8. Juli.
/2 /4 /10 Lose
20 10 4 Mk.
0 Pfg. O. Schnabel
tt-Einn. in G'bach.
en zur Rückfahrt
disponibel:
wagen ab Trier
oder beliebig.
wagen ab Cöln je-
der beliebig.
Zwagen ab Gum-
bach auf Route Bad-
Wiesbaden, Frank-
M., München, Wien
big.
st Fastenrath.
u. Möbeltransporte
Geschäft,
Gummersbach.
Spratt's
ndekuchen, Geflügel-
ter und Küchenfutter.
zu haben bei:
z Heuser, G'bach.
genleidenden
aus Dankbarkeit gern
rtgeltlich mit, was mir
ahrelangen, qualvollen
u. Verdauungs-
erden geholfen hat.
ck, Lehrerin, Sachsen-
en b. Frankfurt a. M.
lle
darfs-
Artikel
zur
HOTOGRAPHIE
ester QUALITÄT bei:
W. Schumacher Nachf.
Linden-Drogerie.
DUNKELKAMMER
zur VERFÜGUNG

aber in den Kreisen der Abnehmer stets den Eindruck der Minderwertigkeit, und es wird auf diese Weise die Nachfrage nach der in Frankreich selbst verfertigten Ware künstlich gestärkt.

Mit Dänemark und Schweden hat sich der Umsatz gegen das Vorjahr gehoben. Für Schweden und ebenso für Norwegen macht sich das Verlangen nach langfristigen, festen Tarifverträgen in immer stärkerem Grade geltend.

Unter dem Zollkrieg mit Kanada hatte das deutsche Geschäft sehr zu leiden. Der Vorteil aus diesen Störungen wird hauptsächlich Amerika zufallen, denn es wird schwer halten, von dort nach Beilegung des Zollkrieges das alte Absatzfeld wieder zurückzuerobern.

Die Ausfuhr nach Nordamerika wird bei den enormen Zöllen, auch auf Eisenwaren, immer geringer, da nur noch wenige deutsche Artikel gegen amerikanische Erzeugnisse wettbewerbsfähig geblieben sind.

Der Handel mit Mexiko zeigt gegenüber dem Vorjahre keine wesentliche Änderung.

Das Geschäft mit Argentinien hat sich in befriedigender Weise fortentwickelt. Die Beilegung der Grenzstreitigkeiten mit Chile, gute Getreide-Ernten, steigende Wollpreise und geordnete finanzielle Verhältnisse haben die Aufnahmefähigkeit des Landes gehoben.

Für Brasilien ist eine besondere Veränderung in der geschäftlichen Entwickelung nicht zu verzeichnen. Wenn auch die außerordentlich gesunkenen Kaffeepreise im letzten Halbjahr eine Aufbesserung erlitten haben und die höheren Forderungen für Gummi sich behaupteten, so ist damit eine durchgreifende Gesundung der Verhältnisse doch keineswegs eingetreten. Glücklicherweise wurde aber der Handel nicht durch plötzliche Störungen beunruhigt; auch blieb der Wechselkurs im ganzen stabil.

Das Geschäft mit Spanien und Portugal brachte keine Veränderungen. Durch den zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Cuba mit Ende des Jahres in Kraft tretenden Gegenseitigkeitsvertrag werden viele Artikel, die bisher von Deutschland bezogen wurden, wahrscheinlich verloren gehen.

Die geschäftlichen Beziehungen mit Chile hielten sich in den Grenzen des Vorjahres.

Durch die in Australien mehrere Jahre hindurch herrschende Trockenheit war das Geschäft dorthin sehr still geworden. Ob der 1903 gefallene Regen eine Besserung bringen wird, ist noch nicht vorauszusehn.

In Neu-Seeland wird demnächst eine Zollunterscheidung zu Gunsten Englands eingeführt werden, welche die ohnehin nicht bedeutende deutsche Ausfuhr noch weiter einengen wird.

Aus Niederländisch-Indien kamen laufende Aufträge in geringen Qualitäten zu sehr gedrückten Preisen.

Mit Ost-Asien war das Geschäft besser.

Der Kaiser und die deutsche Marine.

Bei der Probefahrt des Vergnügungsdampfers Meteor der Hamburg-Amerika-Linie äußerte sich Generaldirektor Ballin in einer Festrede über die Entwickelung der deutschen Marine und die Verdienste des Kaisers auf diesem Gebiete, nach dem Hamb. Korr. etwa folgendermaßen: Als wir in heißem Bemühen mit der Feststellung der Pläne für den ersten transatlantischen Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie beschäftigt waren und mit den englischen Schiffsbauern, die damals die Lieferanten der Welt für solche vornehmen Schiffe waren, Beratung pflogen, da waren wir nicht wenig bestürzt, als sich der preußische Gesandte in Hamburg bei uns melden ließ und uns im Namen des Fürsten Bismarck eröffnete, daß dieser auf den dringenden Wunsch des damaligen jungen Prinzen Wilhelm uns auffordern ließ, den Bau dieses großen Schiffes einer deutschen Werft anzuvertrauen. Denn es sei, so wurde uns gesagt, die Überzeugung des jungen Prinzen, daß es für Deutschlands Zukunft unbedingt notwendig sei, daß es nicht länger nur die Aschenbrödel-Arbeiten auf diesem Gebiete verrichte, und Prinz Wilhelm sei überzeugt, daß unter den deutschen Ingenieuren Männer genug seien, die, wenn man sie nur in den Sattel setzen wollte, dasselbe leisten könnten wie ihre englischen Berufsgenossen. Es war eine starke Zumutung, und ich gestehe offen, daß, wenn nicht der junge Prinz Wilhelm mit großer Beharrlichkeit den Druck des eisernen Kanzlers auf uns hätte wirken lassen, wir uns angesichts unserer beschiedenen Mittel kaum entschlossen hätten, diesen großen Sprung ins Dunkle zu wagen. Ich brauche hier nicht davon zu sprechen, daß das Schiff auf seiner Erstlingsreise den Rekord der schnellsten Überfahrt erzielte und damit das heiß umstrittene blaue Band des Atlantic und die Bewunderung der alten und der neuen Welt an seine Fahnen heftete. Aber mit der glücklichen Fertigstellung des neuen Schnelldampfers war die Sorge noch nicht von uns genommen, wie man ein solches Schiff in den Wintermonaten, wenn der Verkehr zwischen den beiden Welten sozusagen auf einem toten Punkte angelangt ist, nutzbringend verwerten konnte. Da gebar, vor nun 13 Jahren, die Not, die große Lehrmeisterin, den Gedanken, solche transatlantischen Schnelldampfer während der Wintermonate zu Vergnügungsreisen an die Gestade des klassischen Altertums, nach dem Mittelmeer und dem Orient zu entsenden. Es fehlte, selbst in meiner allernächsten Umgebung, nicht an Leuten, die glaubten, daß es in meinem Oberstübchen nicht mehr ganz richtig sei, als ich im Januar des Jahres 1891 mit der Auguste Viktoria, an der Spitze von 257 kühnen Reisenden, die erste Vergnügungsreise nach dem Orient unternahm. Als wir uns endlich losgelöst hatten und bangen Herzens Cuxhaven erreichten, da war es wiederum der junge Kaiser, der vor unserer Abfahrt das Schiff einer eingehenden Besichtigung in Cuxhaven unterzog. Unter Kaiser erkannte schon damals die Tragweite des eigenartigen Unternehmens. Er sah Möglichkeiten, die mir selbst noch nicht klar geworden waren, und mit den Worten: „Bringen Sie unsere Landsleute nur auf die See, das wird der Nation und Ihrer Gesellschaft reiche Früchte tragen", verabschiedete er sich damals von uns und von dem Schiffe. Vor zehn Jahren sind, den kaiserlichen Leitstern folgend, die Nordlandreisen hinzugekommen, und nach vielen Tausenden zählen die Deutschen, die auf diesen Reisen, wie auf Vergnügungsreisen nach den nordischen Hauptstädten, dem Kaukasus und der Krim, nach Westindien und Mexiko und nach andern fernen Zonen unsern Schiffen sich anvertraut haben. Die Vergnügungsreisen zur See haben aufgehört, das Monopol einzelner Globetrotter zu sein. So konnten wir denn schon vor mehreren Jahren ein Schiff bauen lassen, das eigens und lediglich für die Zwecke solcher Vergnügungsreisen zur See bestimmt war. Es trägt dieses Schiff nicht nur als Zeichen des kaiserlichen Interesses den Namen der einzigen Tochter unseres Kaiserhauses, in meinem Verwahrsam befindet sich vielmehr die Zeichnung, die der Kaiser für den Bau dieses Schiffes eigenhändig entworfen, und ein eigenhändiges, langes Schreiben, in dem Kaiser Wilhelm eine große Reihe von Ratschlägen und Winken niedergelegt hat, die die Sicherheit und den Komfort der Reisenden auf diesem Schiffe erhöhen sollten. Aber noch eine andere Aufgabe blieb im weiteren Verfolge des kaiserlichen Gedankens, „die Deutschen auf die See zu führen", zu lösen. Bis jetzt waren diese Vergnügungsreisen zur See ein Vorrecht derjenigen Leute, denen, wie man zu sagen pflegt, „es nicht darauf ankommt", die Ausgaben waren recht hohe, und es war die Aufgabe noch zu erfüllen, die Kosten solcher Seereisen soweit herabzumindern, daß sie das Niveau der Ausgabe einer gleich langen Ferienreise zu Land nicht übersteigen. Dieses Problem soll das Schiff lösen, dessen Probefahrt sich gegenwärtig vollzieht.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 5. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin ritten Freitag morgen von 7½ Uhr ab über Bornstedt spazieren. Zur Mittagstafel waren geladen der Kronprinz von Schweden und Norwegen nebst Gefolge, der schwedisch-norwegische Gesandte, Graf Taube, der Militärattachee Hauptmann Lue, ferner die Prinzessin zu Salm-Salm, der Erbprinz, die Erbprinzessin und Prinz Wilhelm zu Wied.

— Der Kronprinz von Schweden, der hier eingetroffen ist, reist inkognito. Er hat den Kaiser besucht und abends sich noch nach Honnef begeben, wo er mit seiner Gemahlin zusammentraf.

— In Abgeordnetenkreisen nimmt man an, daß sowohl Reichstag wie Landtag zu Beginn des Juli vertagt werden.

— Der Kaiser wird persönlich an dem Leichenbegängnis des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz teilnehmen.

— Über „Bismarck und der Strelitzer Hof" schreiben die „Hamb. Nachrichten" aus Anlaß des Todes des Großherzogs: Der kleine Hof von Mecklenburg-Strelitz war von jeher der Sitz scharfer antipreußischer und antideutscher Bestrebungen; auch im Sommer 1870 hatten einige vornehme „Welfenlegionäre" dort Zuflucht gefunden, und versuchten von Strelitz aus für ihre hochverräterischen Absichten zu wirken. Um der Notwendigkeit zu entgehen, sie schließlich nach Kriegsrecht abzuurteilen, verfügte Graf Bismarck ihre Verhaftung, die auch durch eine Abteilung des Pasewalker Kürassierregiments ausgeführt wurde. Natürlich erfolgte seitens der großherzoglichen Regierung eine Beschwerde beim Bundesrat, auf die jedoch die scharfe Antwort des Bundeskanzlers Grafen Bismarck umgehend erfolgte: „Wenn sich derartiges wiederholen sollte, stehe in Strelitz niemand hoch genug, um vor dem Schicksal der Welfenlegionäre sicher zu sein."

— Die Nationalzeitung schreibt: „Daily Telegraph" läßt sich aus Petersburg melden, nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges sei eine deutsche diplomatische Unterstützung zu erwarten, wie denn auch die russische Politik in Europa und Asien durch Deutschland beeinflußt werde. Diese Unterstellung ist, wie jede andere, durch die Deutschlands fester Entschluß, unbedingt an der Neutralität festzuhalten, verdächtigt wird, durchaus grundlos und phantastisch.

— Eine widerwärtige Verballhornung hat das schöne christliche Weihnachtslied Stille Nacht, heilige Nacht in einer Serie von Bäcker-Boykott-Liedern erfahren, von denen der Vorwärts mit großen Lobpreisungen einige Proben wiedergibt. Da heißt es in dem Streikbrecherlied vom Meisterssohn:

Stille Nacht, hilfreiche Nacht!
Innungsmacht Rettung bracht';
Aus der Provinz 'ne Streikbrecherschar
Bietet als Fliege-Kolonne sich dar;
Meisterssöhne sind da —
Hoppegarten, hurra!

Das ist Roheit und Geschmacklosigkeit zusammen. Die Fr. D. Presse bezeichnet die Lieder des Pseudonymus Scävola geradezu als bodenlos gemein und schreibt weiter: Der Inhalt ist zum Teil derart garstig, daß, wie immer der politische Standpunkt sein mag, ihr Inhalt Ekel und Abscheu erregen muß. Der Vorwärts aber rühmt diese Lieder, von denen er erwartet, daß sie ihren Zweck erfüllen werden in dem „Kulturkampf" gegen den Schmutz der Backstube, und druckt einzelne Strophen aus diesen Gesängen ab, ohne freilich solche Verse wiederzugeben, die derartig schmutzig sind, daß es nicht möglich ist, ihren Inhalt auch nur anzudeuten. Vor etwa zehn Jahren ist auf einem sozialdemokratischen Parteitag Beschwerde geführt worden über schmutzige Stellen in einem vom Vorwärts veröffentlichen Roman einer Mutter Bertha. Die in jenem Roman gerade von sozialdemokratischer Seite beanstandeten Szenen erscheinen geradezu harmlos gegenüber diesen sogenannten „Liedern".

— Eine geordnete Vertretung der Arbeiter zum freien und friedlichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden einzurichten, hat die württembergische Kammer die Regierung ersucht; und zwar entweder im Reich oder, falls dort die Bestrebungen scheitern, in Württemberg.

— Daß der Abgeordnete Gäch sein „Maul" nicht halten könne, meinte in der bayerischen Kammer der Zentrumsführer Daller. Gäch antwortete in demselben Tone. Das Haus johlte und gröhlte vor Freude, und Finanzminister v. Riedel hielt sich den gewichtigen Bauch von Lachen. Der Auftritt beweist doch aber, wie erschreckend der Parlamentarismus in Bayern gesunken ist.

— Sämtliche 41 Oberpostdirektoren des Reichspostgebietes haben in den letzten Tagen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Kraetke im Reichspostamt getagt.

— Als Schöffen und Geschworene auch Arbeiter zu berücksichtigen, hat die bayerische Regierung den Behörden besonders eingeschärft. Der Erlaß geht auf Klagen zurück, die im Landtag über den Ausschluß von Arbeitern vom Amt der Schöffen und Geschworenen laut geworden sind. Die Verfügung will nur, was Gesetz ist, auch in der Praxis verwirklichen. Aber unter den obwaltenden Umständen ist sie, wie die „Soziale Praxis" hervorhebt, eine tapfere Tat der Gerechtigkeit, die der bayerischen Regierung Ehre macht.

— Der Handelsvertrag mit Belgien soll bereits abgeschlossen sein.

— Der Herzog von Anhalt hat während seines Antrittsbesuches in Berlin den Schwarzen Adler-Orden erhalten.

— Nach einer Anordnung des Kaisers soll aus Anlaß des Besuches von König Eduard eine prächtige Illumination aller im Kieler Hafen versammelten deutschen Kriegsschiffe stattfinden.

Emden, 4. Juni. Aus Anlaß der Vollendung des zweiten deutschen atlantischen Kabels richteten die Norddeutschen See-Kabelwerke in Nordenham Telegramme an den Kaiser, den Großherzog von Oldenburg, den Reichskanzler und den König von Portugal. Die telegraphische Antwort des Kaisers lautete: „Ich habe die Meldung von der glücklichen Beendigung der Kabellegung auf der Strecke Newyork-Azoren mit Befriedigung entgegengenommen und spreche den Norddeutschen Seekabelwerken zu der neuen hervorragenden Leistung meinen Glückwunsch aus. Wilhelm I. R." Auch der Großherzog von Oldenburg und der Reichskanzler antworteten mit Glückwunschtelegrammen.

Eisenach, 4. Juni. Hier fand eine Konferenz von 16 Ministerialbeamten als Vertretern der hessisch-thüringischen Staatslotterie statt. Sie betraf die schwebenden Verhandlungen mit Preußen wegen der Herstellung einer Lotterie-Interessengemeinschaft. Unter den Beteiligten wurde eine volle Übereinstimmung erzielt.

Wien, 5. Juni. Die Inthronisation des neuen Olmützer Erzbischofs Dr. Bauer mußte verschoben werden, weil sein Vorgänger Dr. Kohn, der sich in den Temporalien alle Rechte vorbehalten hat, als Entschädigung für seinen Verzicht ein jährliches Ruhegehalt von 70 000 Fr. fordert und außerdem eine einmalige Entschädigung von 400 000 Fr. für die Überlassung des fundus instructus, den sein Vorgänger Kardinal v. Fürstenberg auf dem Sterbebette seinem Nachfolger überlassen hatte. Das Metropolitan-Kapitel hat letztere Forderung einfach abgelehnt und Kohn ein jährliches Ruhegehalt von 24 000 Fr. angeboten. Kohn hat auf dies Anerbieten bisher nicht geantwortet.

Paris, 5. Juni. Die Kammer hat am Donnerstag mit 494 gegen 22 Stimmen die Dringlichkeit für die Einzelberatung der Vorlage über die zweijährige Dienstzeit beschlossen. Am Schluß der allgemeinen Beratung stimmte Kriegsminister André der Herabsetzung der Übungszeit für die Landwehr von 13 Tagen auf 7 zu, nicht aber der Herabsetzung der Übungszeit für die Reservisten auf 17 Tage; dazu seien 21 Tage notwendig. Er bedaure, daß die Prämien für Kapitulanten von 4 bis 5 Jahren verworfen worden sind. Ebenso dürften nicht die vorzeitigen Meldungen zu junger Leute gestattet werden.

Reise-Abonnements.

Wie bisher haben wir auch in diesem Jahre für die

Reise- und Badezeit

zur Bequemlichkeit unserer Leser ein

Wochen-Abonnement

zum Preise von 40 ₰ pro Woche im deutsch-österreichischen Post-Gebiet und von 70 ₰ pro Woche bei Versendung im Weltpostverein (Schweiz, Italien usw.) eingerichtet. Die Zeitung wird täglich unter **Streifband** versandt, und dabei jede gewünschte Änderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Die **Wochen-Abonnements** empfehlen sich auch bei

Rundreisen

da die Versendung der Zeitung pünktlich an die uns aufgegebenen Adressen erfolgt und dem Leser infolgedessen trotz des wechselnden Aufenthalts während der Reise die regelmäßige Lektüre der Zeitung ermöglicht wird.

Den Bestellungen bitten wir den entfallenden Betrag beizufügen oder durch Postanweisung uns zu übermitteln.

Expedition der Gummersbacher Zeitung.

— Über den neuen Skandal in der Dreyfus-Affäre, die Verhaftung des Offiziers D'Autriche aus dem Kriegsministerium, beobachtet die Regierung Stillschweigen.

— Petite Republique will wissen, daß der angebliche Auftrag, der im Jahre 1899 von dem Nachrichtenbureau des Generalstabes 20 000 Frcrs. erhalten haben soll, der ehemalige österreichische Beamte Przyhowski sei, der den Vermittler zwischen Cernuschi und dem Generalstabe gespielt habe.

— Ausstände mit groben Ausschreitungen gegen Arbeitswillige werden aus mehreren Teilen des Landes gemeldet. Das Militär mußte in Lorient einschreiten. Die Wohnung eines Offiziers wurde geplündert, drei Fabrikantenhäuser wurden angezündet.

London, 4. Juni. Vorschläge für die allgemeine Wehrpflicht dem Parlament vorzulegen, beabsichtigt die Regierung, wie sie im Unterhause am Donnerstag mitteilte, nicht. (Zunächst noch nicht.)

— In Südafrika werden 2000 Kulis und kurz darauf 4000 eintreffen. — In der gelben Flut sollen bekanntlich die Buren ertrinken.

Konstantinopel, 4. Juni. Wie Konsularberichte aus Monastir melden, haben bulgarische Komitadschis am letzten Montag den Chef der jüngst ins Leben gerufenen griechischen Bandenbewegung Kapitän Wangeli und seinen Adjutanten bei der Ortschaft Pisuderi ermordet. Die Leichen der beiden Ermordeten wurden zerstückelt und die Stücke als Warnung auf der Landstraße verstreut.

Tanger, 4. Juni. Der Bandit Raisuli hat dem Sultan seine Bedingungen (!) mitgeteilt. Die diplomatischen Vertreter Englands und Amerikas erwarten die Antworts des Sultans. Der amerikanische Kontreadmiral Jewell besuchte gestern mittag den Vertreter des Sultans für auswärtige Angelegenheiten in Tanger, Torres; dieser erwiderte den Besuch. Jewell stattete sodann dem englischen Gesandten in Tanger einen Besuch ab. — Der italienische Kreuzer Dogali ist hier eingetroffen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18. des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet

Gummersbach, 5. Juni. (Expreßgut.) Mit dem 1. Juni ist, woran wir die Geschäftswelt erinnern, auf den Staatsbahnen die neue Einrichtung in Kraft getreten. Expreßgut ähnlich wie mit Postpaketadressen, mit Eisenbahnpaketadressen zu befördern. Das Verfahren bietet insbesondere Gelegenheit, Güter von großem Gewicht schnell an den Bestimmungsort gelangen zu lassen. Die Expreßgüter werden mit Personenzügen befördert.

Gummersbach, 5. Juni. (Achtung, Kirschkerne.) Die Zeit des Kernobstes ist wieder herangerückt und damit auch jene gefährliche Epoche für den friedlichen Spaziergänger auf der Straße, dem Schritt für Schritt tückische Gefahren in Form unschuldiger Obstreste drohen. Die Manier vieler Leute, im Gehen Obst zu verspeisen und die Reste dann fort zu werfen, wird genährt durch den Straßenhandel mit Obst. Durch weggeworfene Kerne aber wird eine Unsicherheit der Bürgersteige hervorgerufen, die zu schmerzhaften Verletzungen der Gliedmaßen führen kann. Wie manchem hat ein von seinen Mitmenschen achtlos beiseite geworfener Kirschkern einen Beinbruch verschuldet. Man sollte also mit dem Wegwerfen der Steine wirklich recht vorsichtig umgehen oder dies überhaupt unterlassen.

Gummersbach, 5. Juni. (Königlich Preußische 211. Klassen-Lotterie.) Nachdem die Ziehung der 5. Klasse **der 210. Lotterie am vergangenen Samstag beendigt** worden ist, hat die Einlösung der Lose der 1. Klasse der 211. Lotterie bis zum 13. Juni stattzufinden.

Köln, 4. Juni. Ein Plauderstündchen hielten am Montagabend zwei Frauen auf dem Blaubach. Eine derselben hatte ihren Marktkorb, in dem sich ein saftiges Stück Rindfleisch größeren Kalibers befand, neben sich auf die Erde gestellt und vertiefte sich eifrig in die Unterhaltung mit der Freundin. Da führte der Zufall einen Pudelhund vorbei, der den im Korb verborgenen Rostbraten witterte und ihn meuchlings aus dem Korb entführte, um in langen Sätzen damit von dannen zu springen. Das Plaudern verging natürlich jäh der Eigentümerin des Korbes und in wilder Jagd, an der sich auch einige Freiwillige beteiligten, ging's hinter dem Räuber her, aber dieser war schneller und verschwand mit seiner Beute. Die Frau, die den Schaden hatte, brauchte natürlich auch nicht für den Spott zu sorgen.

Köln, 4. Juni. Spielplan des Residenz-Theaters. Montag, Dienstag, Mittwoch, Charleys Tante. Donnerstag, Freitag, Samstag: Sein Doppelgänger.

Köln, 8. Juni. (Kleiner Viehmarkt.) Auftrieb 734 Kälber, 169 Schafe. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Kälber: a. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 85 ℳ (Doppellender bis 97 ℳ), b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 78—80 ℳ, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 62—72 ℳ; Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel 78 ℳ, b. ältere Masthämmel 72 bis 75 ℳ, c. mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzschafe) 66—68 ℳ. Geschäft in beiden Gattungen lebhaft und geräumt. — In der Woche vom 29. Mai bis 3. Juni wurden an holländischem Fleisch eingeführt: 292 Viertel Großvieh und 56 Kälber.

Köln, 4. Juni. (Verbot.) Die im Residenztheater angesetzte Aufführung von Gastons „Hochzeit", sowie die von „Sie sucht das Glück" ist in letzter Stunde polizeilich verboten worden.

Köln, 3. Juni. Das gestrige internationale Radrennen wies nicht den Besuch auf, den man bei dem günstigen Wetter erwartet hatte. Im Amateur-Hauptfahren kamen nach vier Vorläufen und einem Hoffnungslauf sechs Fahrer in den Endlauf. Es siegte Pütz-Köln, dem kurz darauf Drescher-Mainz folgte. Das Dauer-Rennen mit Motorschrittmacher über 10 Kilometer fochten Lier-Köln, Schmitter-Köln und van der Tuyn-Amsterdam aus. Schmitters Motor erlitt Defekt, wodurch Lier erster wurde. Im zweiten Dauer-Rennen über 30 Kilometer standen sich wieder die drei Herren gegenüber. Dieses Mal funktionierte der Motor Schmitters vorzüglich, und so gewann er glatt, indem er Vier fünf und van der Tuyn acht Runden zurückließ. Das Hauptinteresse bot der Revanche-Match zwischen Ellegard-Odense, Huber-München und Arend-Hannover. Der Match wurde in drei Läufen über 1200, 800 und 2000 Meter ausgefahren.. Bei allen drei Läufen wurde Ellegard erster. Er erhielt 1000 M. und die goldene Armbinde vom Rhein. Den ersten Lauf fuhr er in 2,20 Minuten, den zweiten in 1,26 Minuten und den dritten in 3,45 Minuten. Zweiter wurde in allen Läufen Huber, während Arend jedesmal an letzter Stelle anlangte. Sehr rege beteiligte man sich am Amateur-Vorgabefahren über 2000 Meter. Nur Pütz-Köln fuhr vom Mal ab, überholte aber alle Teilnehmer und wurde erster in 2,49 Minuten. Zweiter wurde Claßen-Köln, dritter Vogt-Berlin. Im Amateur-Tandemfahren errangen Mörig-Köln und Hinerbein-Düren den ersten Preis.

Bonn, 30. Mai. (Ein kleiner Unterschied.) Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Bonner Reichszeitung": In der letzten Sitzung des Gemeinderats von Poppelsdorf war noch über einige kleine Vorlagen Beschluß zu fassen, u. a. über den Abbruch eines alten Häuschens auf der Ecke der neu angelegten und schon so vielbesprochenen Kekulestraße. Für den Abbruch waren der Verwaltung drei Anerbieten zugegangen. Ein Unternehmer bot dafür zehn Mark, ein zweiter zwanzig Mark, ein dritter — so wurde im Rate der Gemeindeväter mitgeteilt — sogar hundert Mark! Hundert Mark, das war ein schöner Batzen Geld, wohl wert, dem Gemeindesäckel einverleibt zu werden. Unter diesen Umständen zögerte man keinen Augenblick, dem dritten, einem Ippendorfer, den Zuschlag zu erteilen. Kaum hatte der Mann begonnen, das Häuslein niederzulegen, da kommt man auf dem Rathause auf den durchaus nicht verwerflichen Gedanken, die Offerte unseres Ippendorfers einmal näher zu besehen, und da fand sich, daß dieser für den Abbruch nicht hundert Mark bot, sondern forderte! Alsbald wurde darauf durch Polizeiorgane dem Ippendorfer die Aufforderung zugestellt, den Abbruch einzustellen. Der aber sprach gleich Shylock: „Ich stehe hier auf meinem Schein;" und stellte die Arbeit nicht ein. Das Haus ist von ihm schon nahezu niedergelegt, ohne daß die Frage gelöst wäre, wie dabei der Gemeindesäckel fahren soll!

Bonn, 3. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 4 Stück Großvieh, 112 Schweine, 229 Kälber, 2 Schafe. Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Schweine 1. Sorte 52—53 M., 2. Sorte 50 M., 3. Sorte 45 bis 47 Mark, Kälber, Doppellender 98 M., 1. Sorte 82 bis 85 M., 2. Sorte 74—78 M., 3. Sorte 68 bis 70 Mark. Der Geschäftsgang war in Schweinen schleppend, in Kälbern lebhaft.

Bonn, 3. Juni. Wegen Diebstahls von 10 Kilogr. Kohlen wurde am Freitag ein Tagelöhner von hier, der sich in strafschärfendem Rückfall befand, von der Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis, der geringsten gesetzlich zulässigen Strafe verurteilt.

Koblenz, 2. Juni. Vor dem Oberkriegsgericht stand gestern ein Unteroffizier des 68. Infanterie-Regiments aus Trier. Er war wegen des Unfangerichts der 16. Division wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt worden. Der Gerichtsherr hatte Berufung erhoben wegen der Strafzumessung, da wegen des groben Mißbrauchs der Dienstgewalt eine höhere Strafe angebracht sei. In dem Strafverfahren gegen einen Musketier wegen Fahnenflucht kam zur Sprache, daß der Musketier, ein kränklicher und schwächlicher Soldat, von den älteren Kameraden auf einer dunkeln Stube auf Befehl des Unteroffiziers öfters verhauen wurde, weil er abends beim Abfragen mit schmutzigen Stiefeln angetreten war. Der Unteroffizier leugnete anfangs, von den Mißhandlungen etwas gesehen oder gehört zu haben, erst später gab er zu, gesagt zu haben, dem Musketier gebühre einmal eine Tracht Prügel. Das Oberkriegsgericht erkannte auf acht Tage Mittelarrest.

Düsseldorf, 2. Juni. (Gerichtsentscheidung für Radfahrer.). Ein hiesiger Kaufmann war mit seinem Fahrrade über den dem Eisenbahnfiskus gehörigen Bahnhofsplatz gefahren, dessen Benutzung Fuhrwerken und Radfahrern nicht gestattet ist. Von der Polizei-Verwaltung wurde der Kaufmann deshalb in eine Geldstrafe von 1 M. genommen, wogegen er richterliche Entscheidung beantragte. Vor dem Schöffengerichte machte er geltend, er habe nicht gewußt, daß die Benutzung des Platzes auch Radfahrern verboten sei, da auf den Warnungstafeln nur von Fuhrwerken die Rede sei. Das Gericht sprach sich dahin aus, daß Radfahrer nicht so ohne weiteres darauf los fahren dürfen, sondern besonders bei Straßen und Plätzen mit lebhaftem Verkehr die Pflicht hätten sich erst zu erkundigen, ob die Durchfahrt gestattet sei. Der Einspruch des Polizeibestraften erfuhr daher kostenfällige Abweisung.

Elberfeld, 2. Juni. Als einen merkwürdigen Zufall kann man es wohl bezeichnen, daß gestern abend gegen sieben Uhr zwei Damen, welche die Straßenbahn auf einer Fahrt in der Richtung nach Barmen benutzten, am Wall in aller Hast und Bestürzung den Wagen mit der Erklärung verließen, ihr Portemonnaie mit bedeutendem Inhalt sei ihnen abhanden gekommen. Die erste Dame, welche den angehängten Sonnenwagen benutzt hatte, vermißte ihr Portemonnaie mit über 50 Mark Inhalt und die zweite Dame, welche im vorderen Motorwagen gefahren hatte, ihr Portemonnaie mit fünf

---

geschlossenheit von geselligem Verkehr würde mich hinwegtreiben. Das sagte ich dem Oheim gleich. Nicht wahr, Onkelchen?"

„Aber, liebes Kind, du sehnst dich doch aus der schwülen, parfümierten Atmosphäre des Salons in reine, frische, herbe Luft, um in ihr und durch sie neue Kraft zu schöpfen."

„Ganz recht, deshalb brauche ich mich aber doch nicht wie Dornröschen mit einer undurchdringlichen Hecke zu umgeben?"

(Fortsetzung folgt.)

100 M. Beide Wagen wurden gründlich abgesucht, doch vergeblich. Ob hier ein geschickter Taschendieb sein unsauberes Handwerk getrieben, oder ob die Damen ihre Geldbörsen schon früher verloren haben, konnte nicht festgestellt werden.

Barmen, 3. Juni. (Barmer Wirteverein.) Die erheblichen Unterschiede zwischen den Preisen, welche die Wuppertaler Brauereien von Wirten und Flaschenbierhändlern sich zahlen lassen, veranlaßten den Barmer Wirteverein, wesentlich hervorgerufen durch die in jüngster Zeit stattgehabte Verhandlung vor der königlichen Strafkammer zu Elberfeld in Sachen Steuerhinterziehung des Bierhändlers S., sich mit dieser Materie in seiner gestrigen sehr stark besuchten Generalversammlung zu beschäftigen. Nach eingehender Diskussion wurde einstimmig beschlossen, eine Biereinkaufsgenossenschaft zu gründen, und ein großer Teil der Mitglieder erklärte bereits seinen definitiven Beitritt. Die Wirtevereine der Nachbarstadt Elberfeld werden sich in den nächsten Versammlungen ebenfalls mit der Angelegenheit beschäftigen.

Ronsdorf, 3. Juni. (In großer Lebensgefahr.) Täglich treffen an unserem Bahnhof die für die Kirmes bestimmten Wagen ein. Beim Rangieren eines solchen wurde gestern ein Waggon, um seine in Bezug auf Höhe und Breite vorschriftsmäßige Ladung zu konstatieren, unter ein zu diesem Zwecke bestimmtes Gerüst gefahren. Durch einen Fehler in der Verladung riß der Rangierzug das Gerüst, welches sich an einem Vorsprung des Wagens festgeklemmt hatte, mitsamt dem Unterbau etwa 150 Meter weit mit fort. Auch die großen Felsblöcke, Fundamentsteine von je 8 Zentnern Gewicht, wurden durch die Gewalt der Last dem Boden entrissen und mit fortgeschleppt. Der Rangierer des Wagens, der in großer Lebensgefahr schwebte, wußte sich mit seltener Geistesgegenwart durch einen kühnen Sprung kurz vor dem entscheidenden Augenblick in Sicherheit zu bringen, zu seinem Glück, denn im nächsten Moment zermalmten die schweren Blöcke mit wuchtiger Kraft den Standort des Geretteten. Seine Bestürzung kann man sich kaum ausmalen. Der angerichtete Schaden an Material ist nicht unerheblich.

Elberfeld, 1. Juni. Vom 11. bis 13. d. M. wird hier das Verbandsfest des rheinischen Feuerwehrverbandes abgehalten. Bis jetzt sind 15 000 Feuerwehrleute aus allen Orten des Verbandsgebiets angemeldet. Zu den Kosten des Festes bewilligten die Stadtverordneten 3000 Mark. — Einen erheblichen Rückgang der Bevölkerungszahl hat Elberfeld im Monat April zu verzeichnen. Trotz des seit September 1901 nicht wieder erreichten außergewöhnlich hohen Geburtenüberschusses von 246 ist die Bevölkerungszahl um 1000 zurückgegangen. Nach den Mitteilungen des statistischen Amts war eine so starke Abnahme weder in diesem noch im letzten Jahrzehnt zu verzeichnen. Seit dem Beginn des Monats März hat sich die Bevölkerung um 1100 Personen vermindert und ist damit wieder auf den Stand des Oktobers 1903 zurückgegangen. Der Grund dafür ist in der außerordentlich hohen Zahl der Abzüge zu suchen, der zum Teil auf die Verlegung der Eisenbahnwerkstätte von hier nach Opladen zurückzuführen ist.

Remscheid, 4. Juni. Aus dem Talsperrenbecken ist gestern die Leiche des Packers Goldberg gezogen worden. Hirnschale und das Gebiß waren zertrümmert, die Taschen mit Steinen beschwert. Auch befand sich am Körper ein Strick, an dem offenbar schwere Steine befestigt gewesen sind. Goldberg stammt aus Solingen und war zuletzt in Bonn beschäftigt. Zu Pfingsten hatte er seine Braut in Remscheid besucht. Anscheinend ist er auf dem Ausfluge zur Talsperre erschlagen und die Leiche ist ins Wasser geworfen worden.

Internationale Kunst- u. Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904.

VI.

Ich möchte die gereizten Proteste nicht hören, wollte man sich unterfangen, unseren heutigen Musikfreunden an einem Konzertabend etwa die Donauwellen, den Trauermarsch aus der Eroica, einiges von Gluck oder Haydn, daneben etwas von unserem Strauß und zur weiteren Abwechselung einen Walzer von Linke zu bieten, oder auf der Bühne einen Aufzug aus der Götterdämmerung, einen Akt aus der Geisha und je einige Szenen aus Hebbel, Sudermann und vielleicht noch Blumenthal, zu bringen. Die Stätte, die es auf diese Weise versuchen würde, die Kunst zu entheiligen, wäre sicher für alle Zeiten geächtet und doch läßt man etwas ganz ähnliches, nur weil wir es halt einmal nicht anders gewohnt sind, in aller Ruhe und ohne den geringsten Widerspruch über sich ergehen, gerade so, als ob es nicht [illegible] könnte. Ich meine die großen Kunstausstellungen. Wer verließe die Säle einer solchen, ohne den Kopf zu halten und ein bedenkliches Brummen zu verspüren: von Genuß, den die Kunst als die freundlich erheiternde Begleiterin des Lebens doch bieten soll, kann bei dem Betrachten von mehreren Tausend Werken kaum mehr die Rede sein. Es ist bei der breiten Masse der Besucher wenig mehr denn ein Vorüberhasten, ein wirrer Wechsel in den Eindrücken, von den weichen Tönen einer altmeisterlichen, friedvollen Landschaft bis zu den wildbewegten Wogen des sturmgepeitschten Meeres, vom Possenspiel bis zur blutigsten Tragödie, von der harmlosen Politik der Genre-Bilder-Menschen bis zur geschichtlichen Historie. Und dann erst das sich vielfach — leider — in den Vordergrund drängende Vielerlei in den Techniken! Hier Altmeister mit ihren feinen Linien und engbegrenzten Farbenscala, dort der breite Pinsel und die derbe Malart der Impressionisten, weiter die vielverschrieene Sezession mit ihren revolutionären Farben, dort wieder eine Anzahl von Aristokraten der Kunst! Hui, der arme Kopf, und da soll man sich, so man sich glücklich durch alles durchgearbeitet hat, nicht wie gerädert fühlen und wie erlöst aufatmen. Da schätz ich es mir doch, ein Paar auserlesene Werke, wenn auch nur in guter Reproduktion, daheim zu haben, die ich betrachten, deren Schönheit und nimmermüde Sprache des wahren Kunstwerks ich auf mich wirken lassen kann, in harmonischer Ruhe, ohne das fortwährende kritisierende, nörgelnde und dabei doch meistens nur Phrasen bringende Geschwätz von Kunstkennern und solchen, die es sein wollen, wie ich es in den großen Ausstellungen nun einmal, wohl oder übel, in Kauf nehmen muß. Es liegt auf der Hand, daß ein einzelnes Werk, und selbst das bedeutendste, eine intime, seinen ganzen Gehalt umfassende Wirkung unmöglich erzielen kann, sondern in der Masse untergehen muß. Nur vom kaufmännischen Standpunkte, als Markt für den Künstler, der neben allen Idealen das Klingende im Beutel zum Leben auch von Nöten hat, sind die großen internationalen Kunstausstellungen gerechtfertigt.

Es ist natürlich, daß ich in dem engen Rahmen eines Berichtes nur den Gesamteindruck der Kunstschau hier in Düsseldorf, der wiedererstandenen Kunststadt, wiederzugeben vermag, nur die hervorstechendsten Erscheinungen in kurzen Streiflichtern beleuchten kann. Eingugehen, auch nur auf einen Teil des über zweitausend Nummern umfassenden Katalogs, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Einen glänzenden Stempel drücken dem Unternehmen die großen Kollektiv-Ausstellungen der Werke eines Menzel, Rodin, Zuloaga, Bartholomé und die über 10 Millionen Mark an Wert beherbergende kunsthistorische Ausstellung auf. Ein hervorstechender künstlerischer Zug von eminenter Bedeutung ist indes der Umschwung, der sich in den Sälen der Düsseldorfer unzweideutig äußert, der zum erstenmale in so lebhafter Weise demonstriert, daß der alte Düsseldorfer Konservativismus in der Kunst im Absterben begriffen ist, oder doch wenigstens stark von einem frisch kämpfenden, jungen Nachwuchs, mit starken Persönlichkeiten, in den Hintergrund gedrängt wird. Es scheint sich eine glückliche Wiedergeburt der Düsseldorfer Kunst, die man einst so ehrenvoll nannte, vorzubereiten und die altmeisterliche Art der Lessing, Vautier, Knaus, der Brüder Achenbach, die starken Persönlichkeiten eines Eo. Gebhardt, Klaus Meyer und Peter Janssen, scheinen die Jugend nicht mehr von ihren eigenen Wegen ablenken zu können. So zeigt sich manch prägnante Eigenart, selbst bei einem Debutierenden, dem noch jungen Jodokus Schmitz; ein alltäglicher Name, der aber den Düsseldorfern mit einem „Tryptichon" alle Ehre macht. Das Bild zeigt in der Mittelgruppe einen Kahn mit schwelgenden Männern der Lebewelt und Damen der Demi monde in tollstem Sinnestaumel, welcher links von einer — in besonderem Bilde veranschaulichten — Gruppe Arbeiter mühselig gezogen wird, während das rechte Seitenbild die in einen Arbeiter verkörperte Sozialdemokratie zeigt, welche mit einem gewaltigen Steinblock marfbereit steht, dem Prasserleben ein Ende zu bereiten. Die Idee des Ganzen kann man verwerfen, es steckt offenbar viel, sehr viel Sturm und Drang in dem Werke, aber dies wehrt nicht, dasselbe, in Bezug auf malerische Qualitäten, für eins der besten der Ausstellung und den jungen Künstler, so er gereift und geläutert in seinen Anschauungen, zu den größten Hoffnungen berechtigt zu halten. In anderen Bildern junger Düsseldorfer, tritt das Wollen nach neuen Wegen vielfach etwas zu stark hervor, wenigstens tritt es hier und da in ein Mißverhältnis zum Können, so daß sich der Eindruck des Theatralischen, des Effekthaschens, bei einigen Werken nicht abwehren läßt, wie — um nur eins zu nennen — bei des jungen Josse Goossens großer Komposition „Nichts — denn die Gerechtigkeit Gottes", die eine Werbung zum Bundschuh vor dem Bauernkrieg darstellt. Auch die Altmeister der Düsseldorfer Kunst — soweit sie nicht wie die Brüder Achenbach und einige andere bescheiden zurückgetreten sind — tragen hier einen besonderen Stempel, den der großen Eigenart Eduard o. Gebhardts, eines Künstlers, der längst als einer unserer großen anerkannt ist. Während sich die Jungen bis auf einige Schüler nicht allzusehr von ihm beeinflußt zeigen, kennen einige gereifte Künstler-Individualitäten, wie Peter Janssen und Claus Meyer uns diesmal unverkennbar gebhardtisch. Stil, Komposition und Technik sind unverkennbar von diesem beeinflußt, womit ich aber die sonstige künstlerische Selbständigkeit dieser beiden Meister keineswegs bezweifele, als den unbewußten Einfluß Gebhardts betont haben möchte. Janssen stellt ein vielköpfiges Gemälde mit einem wundervollen Christuskopfe im Mittelpunkte aus, und betitelt das Ganze mit dem Bibelspruch: „Kommet her zu mir, die ihr mühselig seid und beladen". Arm und Reich keucht mit der Last des Kreuzes den Lebensweg hinauf, dessen Mühseligkeiten der Erlöser tröstend mildert. Wäre nur nicht der massige Eindruck, der zu sehr in die Breite geht und eine geschlossene Wirkung kaum aufkommen läßt. Ein Meisterwerk, wenn nur der herrliche Christus mit der kreuzbeladen zu seinen Füßen liegenden Reuigen und das junge Weib, welches dem Erlöser seine Herzensqual ins Ohr flüstert, Gegenstand des Gemäldes wären. Klaus Meer bringt auch einen biblischen Stoff, den zu den versammelten Jüngern mit den Worten „Fürchtet euch nicht" hereintretenden Jesu. Auch Meyers Jünger sind Menschen unserer Tage und darin wandelt er Gebhardtsche Wege, wenn auch das dunkle Schwere der Farben, das Geistige der Charaktere, des Künstlers Eigenart tragen.

Ich habe die Düsseldorfer an erster Stelle und näher erwähnt, mit Rücksicht auf die großen Erwartungen, die man von ihrer Kunst, einer Neubelebung derselben, durch den neuen Kunstpalast hegte, die sich denn auch in bester Weise zu verwirklichen scheinen. Ich kann danach mich eingehender mit den Kollektiv-Ausstellungen und zwar in erster Linie der Menzels befassen. Über den Altmeister und seine Bedeutung Neues zu sagen, hieße schon mehr wie Wasser in den Rhein tragen. Seine Anerkennung als künstlerischer Genius datiert nicht von heute, lange genießt er unbegrenzte, schrankenlose Bewunderung bei seinem Volke und die Staatsgewalt schmückte ihn mit den höchsten äußeren Ehrenzeichen. Mir dünkt es Unrecht, daß man des Künstlers Größe in erster Linie und in gewissen Kreisen fast ausschließlich in der Wiedergeburt der großen fredericianischen Zeit sieht und darob allzusehr seine herrlichen Werke auf allen anderen Gebieten in den Hintergrund treten läßt. Es ist ja unleugbar, daß jene große Zeit in ihrem vollen Gehalte uns erst durch Menzel erstanden ist, so wiedererstanden ist, daß wir uns den großen König und seine Zeit nur noch durch den Altmeister denken, wie denn auch dessen Holzschnitte so ins Volk gedrungen sind, daß man vielfach deren Schöpfer ganz vergessen hat — wohl der stolzeste Triumph einer Kunst. Aber wer sein sonstiges Lebenswerk betrachtet, der weiß nicht, was er am meisten an dieser künstlerischen Vielseitigkeit bewundern soll, die selbst die Weihe des Kunstwerks in die Studie eines sonst kalten nichtssagenden Rüstzeuges legt. Menzel ist ein Künstler für alle; er erfreut die Menge und ist ein Labsal der Feinschmecker; die Laien genießen das Was und die Kenner das Wie seiner Kunst!

In geschmackvoll, ohne überladenen Prunk, dekorierten Sälen ist hier eine reiche Schau von des Meisters Schaffen veranstaltet. 130 Gemälde, Aquarellen, Zeichnungen usw. geben, wenn auch kein vollständiges, so doch ein reiches Bild von diesem. Von Ölgemälden ziehen vor allen Dingen das berühmte, unschätzbare „Flötenkonzert", die „Tafelrunde Friedrichs des Großen", das 1900 auch in Paris ausgestellte, lebhaft bewegte Bild der „Begegnung Friedrichs mit den österreichischen Offizieren bei Lissa" — mit dem bekannten geistesgegenwärtigen Gruße „Bon soir messieurs" —, dann die wunderbare geradezu entzückende „Prozession zu Gastein", die Aufmerksamkeit auf sich. Als ein grandioser Künstler und Menschendarsteller zeigt sich Menzel in dieser letzteren; wie wirkt hier alles zusammen zu einem harmonischen Genusse, der seines Gleichen sucht. Was soll man mehr bewundern, die Bauerngestalten der Prozession, deren jede ein Charakter, eine Welt für sich bildet, die zuschauende Menge, oder die wunderbare Behandlung der geringsten Kleinigkeiten von dem Zwerghündchen der Engländerin bis zu den Ornamenten des Baldachins. Da ist nichts Milieu, da spricht nicht nur das ganze Bild, die dargestellte Sache, nein jeder Zug der Menschen, von den frommen und gebeugt betenden Bauern bis zu der gelangweilt neugierigen Miene der Fremden redet alles eine Sprache, die nicht ermüdet nach langem, langem Betrachten des Werkes. Und so offenbart sich des Meisters Genius in einem fort. Die „Atelierwand" mit dem Torso eines Frauenleibes, mit einer Anzahl Totenmasken und -Händen in friedlicher Eintracht mit den verschiedensten Waffen, ist ganz Menzel. Welche Geheimnisse plaudert sein mystisch-dunkles „Nymphenbad in Dresden" und wie wunderbar fein arbeitete sein Pinsel in den weichen Tönen einer „Landschaft". Wie anscheinend unentwirrbar ist das Chaos des „Wochenmarkt zu Paris" und wie wunderbar greifen die Dutzenden Episoden bei näherem Betrachten zu einer köstlichen Gesamtwirkung ineinander. Welch' einen Humor aber entfaltet der Künstler in seinen Bildchen aus dem „Kinderalbum", die aus dem Besitze der National-Gallerie hergesandt sind, und unter denen man sich an einem Trockenplatz mit einer Anzahl sich balgenden Jungen nicht sattsehen kann.

Es ist von dieser Welt ein großer Schritt zu den Sonder-Ausstellungen Rodins und Bartholomés, der beiden größten französischen Bildhauer und ein noch weiterer zu den Werken des spanischen Sezessionisten Zuloaga, eines Farben-Symponikers ohne Gleichen, über welche ich im Verein mit der kunsthistorischen Ausstellung besonders berichten werde.

Vermischte Nachrichten.

Hamburg, 4. Juni. Der neue Vergnügungsdampfer Meteor der Hamburg-Amerika-Linie ging gestern nachmittag 2 Uhr auf seine Nordlandsfahrt in See. Unter den zahlreichen Passagieren befinden sich Mitglieder des Bundesrats, des Reichstages und der Hamburger Bürgerschaft, hohe Beamte verschiedener Ministerien, sowie eine größere Anzahl von Vertretern der Presse.

Pest. Vor dem Pester Gericht hat ein zu Zuchthaus verurteilter Dieb einem Richter einen Finger durchgebissen. Er erhielt noch ein Jahr Zuchthaus.

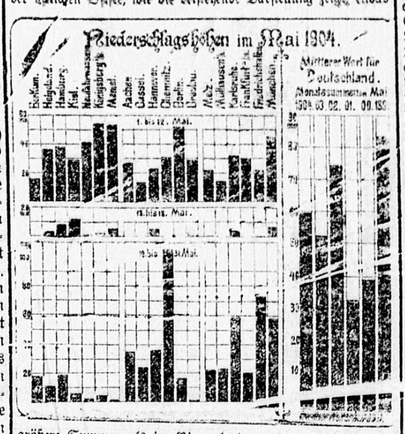
Odessa, 4. Juni. Als Absender des nach Berlin bestimmten Wertpakets über angebliche 30 000 Rubel, das am 28. v. Mts. bei der Abstempelung auf dem hiesigen Postamte explodierte, ist ein Beamter des bessarabischen Landschaftsamtes namens Buchalo festgestellt worden. In dem Paket befand sich offenbar Schießbaumwolle, die nach dem Plane des Absenders erst im Postwagen explodieren sollte. Der Absender hoffte augenscheinlich eine Entschädigung in der Höhe des Wertes der Sendung zu erhalten.

Illustrierte Wetter-Monatsübersicht.

Innerhalb des vergangenen Mai änderte die Witterung in ganz Deutschland häufig ihren Charakter, doch herrschte im allgemeinen unfreundliches, kühles Wetter vor. Nur um Mitte und gegen Ende des Monats gab es mehrere außerordentlich warme Tage, deren mittlere Temperaturen an einzelnen Orten 20 Grad C. erreichten oder etwa überschritten. Am Nachmittag des 17., dann wieder des 26. und 27. Mai erhob sich das Thermometer im Binnenlande vielfach auf 30 Grad, zu Frankfurt a. M. am 26. sogar auf 33 Grad C.

Desto kühler war es in den Zeiten vom 4. bis 14. und vom 19. bis 24. Mai, in denen selbst die Mittagstemperaturen gewöhnlich unter 15 Grad C. blieben. In der Nacht zum 13. und zum 14. hatten besonders im nordwestlichen Binnenlande Frühkartoffeln und Bohnen verschiedentlich Frostschäden zu erleiden. Später wiederholten sich die Nachtfröste dort noch am 21., und namentlich im Ostseegebiete bildete sich in dieser und den folgenden Nächten vielfach Reif. Die Durchschnittstemperaturen des Monats blieben meist um wenige Zehntelgrade hinter ihren normalen Werten zurück. Während bis gegen Mitte des Mai die Sonne durch schwere Wolken größtenteils verdeckt war, gab es später mehrere Tage mit völlig wolkenlosem Himmel. Im ganzen kam auch die Dauer der Sonnenstrahlung ihrer Durchschnittszeit sehr nahe, z. B. hatte Berlin 223 Stunden mit Sonnenschein, 5 Stunden weniger, als im Mittel der letzten zwölf Maimonate hier verzeichnet worden sind.

Bis zum 12. Mai kamen in allen Teilen Deutschlands sehr häufig Niederschläge vor, die im Küstengebiete, besonders an der östlichen Ostsee, wie die beistehende Darstellung zeigt, etwas



größere Summen als im Binnenland ergaben. Nur über der Stadt Berlin und ihrer weiteren Umgebung entlud sich am ersten Abend ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlägen, die an den blühenden Bäumen großen Schaden anrichteten. Am gleichen Tage wurde auch im Werratal durch ein schweres Hagelwetter die Obstblüte größtenteils vernichtet. Während die Tage vom 13. bis 18. Mai der Küste wenig und dem Binnenland fast gar keine Niederschläge brachten, wechselte in der späteren Zeit außerordentlich trockenes Wetter mit starken Gewitterregen, die verschiedentlich von Hagel begleitet waren, mehrmals ab. Die heftigsten Regengüsse kamen am 23. Mai in Bayern und Württemberg, am 27. bis 29. in ganz Süd- und Mitteldeutschland vor, beispielsweise fielen in Chemnitz vom 28. bis 29. abends nicht weniger als 99 Millimeter Regen. In Württemberg und Baden führten die letzten Wolkenbrüche große Überschwemmungen und zahlreiche Dammbrüche herbei, durch die der Eisenbahnbetrieb bedeutende Störungen erlitt, auch wurden dort viele Felder durch Hagelschläge verwüstet. Dagegen blieben in dieser ganzen Zeit nennenswerte Niederschläge im Nordostdeutschland aus, und auch an der Nordseeküste waren sie sehr selten. Der gesamte Betrag der Niederschläge, der im Süden Deutschlands diesmal viel größer als im Norden war, belief sich für den Durchschnitt aller Stationen auf 59,5 Millimeter, zwei Millimeter mehr, als die gleichen Stationen im Mittel der Maimonate seit Beginn des vorigen Jahrzehntes ergeben haben.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 2. Juni. Pferdeankäufe für Deutsch-Südwestafrika haben, nachdem „L.-A.", in den jüngsten Tagen in verschiedenen Kreisen Oberschlesiens stattgefunden. Zu diesem Zwecke waren Ankaufstermine in Myslowitz, Pleß und Rybnik abgehalten worden. In diesen drei Orten hatte man zusammen über 1600 Pferde zum Verkauf gestellt, von denen 110 als für den Tropendienst tauglich befunden und zum Gesamtpreise von 38 000 ℳ angekauft wurden. Im Kreise Rybnik blieb der Durchschnittspreis unter 500 ℳ., im Pleßer Kreise über 500 ℳ. und in Myslowitz erreichte der Mindestpreis die Höhe von 400 Mark. Hier ereignete sich der eigenartige Fall, daß ein Bauer aus patriotischem Interesse für ein zum Ankauf gestelltes Pferd 280 Mark verlangte. Die Kommission schätzte jedoch den Wert des Tieres auf 400 Mark und zahlte auch diesen Preis.

Potsdam, 4. Juni. Der Kaiser besichtigte heute die für Südwestafrika bestimmte 1. reitende Feldartillerie-Batterie. Die Batterie war früh von Döberitz unter dem Kommando des Hauptmanns Kirchner gekommen und hatte auf dem Bornstedter Felde Aufstellung genommen. Um 8 Uhr traf der Kaiser mit der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise, gefolgt von mehreren hohen Generalen, auf dem Bornstedter Felde ein. Nachdem die Majestäten die Front der Batterie abgeritten hatten, verabschiedete der Kaiser sich mit einer Ansprache von den Truppen, worauf ein Parademarsch stattfand. Die Majestäten begaben sich dann nach dem Neuen Palais zurück.

Berlin, 4. Juni. Gouverneur Leutwein meldet: Bei Okawakuatjiwi und Owikokorero haben in den letzten Tagen kleine Zusammenstöße mit einzelnen Hererobanden stattgefunden. Die Heliographenverbindung Omaruru-Outjo ist wiederhergestellt. Bei Outjo ist der Seesoldat Friedel von der dritten Kompagnie des Seebataillons am 31. Mai gefallen. Die Hereros wurden nach Osten zurückgeworfen.

— Ein vor kurzem erlassener Aufruf zur Hergabe von Kriegshunden für Südwestafrika hat den Erfolg gehabt, daß der Bedarf mehr als gedeckt wurde. Der Stab und die erste Kompagnie des 2. Feldregiments (bis Montag im Feldlager zu Munster) haben bereits über Hamburg die Ausreise angetreten. Bis dahin waren laut Hann. Cour. schon über 200 Anmeldungen eingegangen und es folgen noch mehr, so daß derselben Quelle nach keine solchen mehr erwünscht sind.

Russisch-japanischer Krieg.

London, 2. Juni. über die Pläne der Japaner bezüglich der Erstürmung Port Arthurs läßt sich der „Daily Expreß" von seinem Tschifu-Korrespondenten telegraphieren: „Man erwartet, daß der endgiltige Vormarsch auf Port Arthur morgen (Donnerstag) begonnen wird. Die japanischen Vorposten sind mit den russischen Vorposten im Norden der Festung in Berührung gekommen. Es ist anzunehmen, daß eine dritte Armee in der Nähe von Port Arthur gelandet wird, — wahrscheinlich in Pigeon Bai. Die Japaner haben ganz in der Nähe der Festung ein Minensystem entdeckt und zerstört, das bestimmt war, die Regimenter beim Anturm in die Luft zu sprengen. Die Minen dehnten sich meilenweit von den Festungswerken aus. Zahlreiche Chinesen treffen fortwährend in Dalny ein und bringen wertvolle Nachrichten bezüglich der Verteidigungswerke. Den letzten Berichten aus Dalny zufolge soll der letzte Sturm am 10. Juni stattfinden. Belagerungsgeschütze und schwere Munition sind in Kintschou gelandet und nach Manschau zu transportiert worden. Ein Ingenieurbataillon wartet auf den Befehl zur Landung mit Belagerungsmaterial. Dieses Bataillon hat auch eine Luftschifferfektion behufs Leitung des Artillerieangriffes. In Port Arthur werden fünf Tage in der Woche halbe Rationen ausgegeben." — (Der Korrespondent der Daily Expreß scheint ja nicht nur von den Russen, sondern auch von den Japanern beständig ins Vertrauen gezogen zu werden.)

London, 3. Juni. Wie der Times gemeldet wird, ist in Marinekreisen Japans bekannt, daß der letzte Befehl aus Petersburg an den Höchstkommandierenden in Port Arthur lautet: Im äußersten Falle geht aufs offene Meer und kämpft mit Togo.

Petersburg, 3. Juni. Vom General Kuropatkin sind zwei wichtige Meldungen unbekannten Inhalts eingetroffen. Infolgedessen fand gestern unter Vorsitz des Zaren ein großer Kriegsrat statt. In Militärkreisen herrscht nervöse Stimmung. Man ist der Ansicht, daß eine entscheidende Schlacht bevorsteht.

Tokio, 3. Juni. Die Russen haben den Bau von Festungswerken, wie Rekognoszierungen ergeben haben, auf der Halbinsel Liautung nunmehr beendigt. Die Befestigungsanlagen sind durch Minen in einem Umkreise von 1½ Kilometer geschützt. Die Absicht Kuropatkins besteht darin, das Vorrücken der Japaner gegen Mukden und Liaujang so weit wie möglich zu verhindern.

Seit dem Kriegsausbruch bis zu den letzten Tagen haben nur annähernd 100 000 Kämpfer Japan verlassen. In Korea und nördlich vom Yalu stehen lediglich Kuroki, drei Divisionen und einige Landwehr für die Etappen. Doch sind weitere Truppentransporte jetzt lebhaft im Gange. Die 2. Armee wird nach ihrer Vervollständigung aus der 1., 3., 4., 5. und 11. Division sowie einer neuformierten Feldartilleriebrigade bestehen. Der allgemeine Vormarsch beider Armeen in die innere Mandschurei wird nach der Regenzeit Ende Juni erwartet. Das große Hauptquartier besteht darauf, Port Arthur muß fallen! Belagerungsgeschütz steht in dem Hafen von Moji. Die Minengefahr verzögert jedoch die Abfahrt. Um den 20. Juni wird ein konzentrierter Angriff auf Port Arthur erwartet. Der Generalstab schlug einen förmlichen Sturmangriff von der Landseite vor. Der Mikado verweigert aber vorläufig seine Zustimmung, nachdem ihm der zu erwartende Minimalverlust auf 5000 Mannschaften beziffert worden war. Doch bestehen viele Militärs weiter auf der in der Armee populären Sturmidee. — In Japan werden die Folgen des Krieges schon recht fühlbar. Manche Geschäfte sind geschlossen.

London, 3. Juni. Daily Mail meldet aus Niutschwang: Der russische General Stackelberg marschiert mit 50 000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie von Liaujang nach Süden in der Richtung nach Wafangtien, um Port Arthur zur Hilfe zu kommen.

London, 3. Juni. Der Times wird gemeldet: In Port Arthur wurden alle vorhandenen Nahrungsmittel von der Militärbehörde requiriert. Die Zivilisten und Eingeborenen müssen sich mit den von chinesischen Dschunken gebrachten Sachen oder mit dem, was sie selbst versteckt haben, behelfen.

— Der Standard meldet aus Tientsin vom 2. Juni: Der Großrat in Peking richtete an den russischen Gesandten eine Note, worin er darauf aufmerksam machte, daß die russischen Truppen, wenn sie die Distritte im neutralen Gebiete (womit wohl der zwischen den Linien Tatuschau—Kaiping und Pitsewo—Pulantien liegende Teil von Liautung gemeint ist) verlassen, nicht die Gebäude zerstören möchten, die von der Einwohnerschaft bewohnt wären, da sonst daraus eine ernsthafte Verletzung der Neutralitätsgesetze entstehen könnte. Ebenso sandte der Großrat dem General Ma die Weisung, allen russischen Offizieren dieselbe Mitteilung zugehen zu lassen.

Petersburg, 3. Juni. General Kuropatkin hat in einem Briefe an seine Mutter die für die Russen doch recht böse Lage sehr siegesgewiß besprochen. Die Japaner würden die ganze Kwangtung-Halbinsel einschließlich Dalnys besetzen, Port Arthur aber werde sich noch ein Jahr halten. Er beabsichtige, nicht Liaojung aufzugeben; er hoffe bis zum Juli 400 000 Mann zusammen zu haben und dann den japanischen Ring brechen und Port Arthur entsetzen zu können. — So sicher wie Kuropatkin und vielleicht auch seiner Frau Mama scheinen diese Aussichten andern nicht.

* Gesichtsverschönerung mittelst Paraffin.

Vor kurzer Zeit schon sind einige Kliniker auf die Idee gekommen, die „Ausbesserung" gewisser Körperteile, vor allem der Nasenflügel usw., zu verdes Gesichts der Augenlider, Höhlungen auszufüllen, und suchen, indem sie die pathologischen [illegible] oder einer Maske die infolge irgend eines fressenden Leidens [illegible] eingesunkenen Gesichtsteile wieder heben; das [illegible] einspritzt, daß man an den betreffenden Stellen Substanzen [illegible], die sich für wenige Augenblicke flüssig machen lassen, um dann sofort wieder fest zu werden. Die ersten Versuche wurden mit Vaselin gemacht. Zuerst schien alles vortrefflich zu gehen, und Optimisten verkündeten bereits, daß man ein Mittel gefunden habe, jede Verunstaltung des Gesichts aus der Welt zu schaffen. Kokette Damen erkundigten sich schon, ob das neue Heilmittel nicht auch gegen die bösen Gesichtsfältchen helfe, die Verzweiflung aller Frauen von dreißig Jahren . . . Nach einiger Zeit aber erkannte man, daß die Methode bedenkliche Übelstände im Gefolge habe. Zunächst konnte das Vaselin auch solche Gebiete erreichen, die außerhalb der Operationszone lagen; es kam vor, daß es in die Augenlider eindrang, wenn man die Nase restaurieren wollte. Ferner kam es vor, daß die eingespritzte Substanz unter dem Einfluß eines Fieberanfalles zu schmelzen begann, und sich nach allen Richtungen hin verbreitete, so daß sie schwere Krankheiten herbeiführte, oder doch herbeiführen konnte. Um diese Übelstände zu beseitigen, ersetzte man das Vaselin durch das Paraffin, eine Substanz, deren Schmelzpunkt weit höher liegt. Da jedoch das Paraffin viel rascher

fest wird, als das Vaselin, läßt es sich manchmal nur schwer lernen. Man bedient sich deshalb jetzt einer kleinen Spritze, deren Zylinder von einem mit warmem Wasser gefüllten Behälter umgeben ist. In einer der letzten Sitzungen der Pariser „Académie de médecine" zeigte Professor Charles Monod ein solches Instrument, bei dem das Paraffin unter dem Einfluß des Druckes in flüssigem Zustande ausfließt. Über den Wert und die Bedeutung solcher Paraffineinspritzungen gingen die Ansichten weit auseinander. Während Monod und Cornil von günstigen Resultaten zu berichten wußten, erklärte Professor Hallopeau, daß er die Methode für geradezu lebensgefährlich halten; ein Kind, dessen Nase repariert werden sollte, habe durch die Paraffineinspritzungen ein Auge verloren!

•

* Die Fahrt der „Preußen"

des größten Segelschiffes der Welt, das vor einem Jahre aus seiner deutschen Heimat zum erstenmal auslief, erregt auch im Auslande die lebhafteste Aufmerksamkeit. Im allgemeinen besteht die Annahme, daß die Segelschiffe durch den Aufschwung der Dampfschiffahrt fast auf den Aussterbeetat gebracht worden sind, deshalb ist das Ergebnis der neuesten Anstrengungen, ihnen im überseeischen Handelsverkehr eine einflußreiche Rolle zu sichern, einer besonderen Beachtung würdig. Die „Preußen" hat einen nutzbaren Raumgehalt von 5081 Tonnen und hat, wie die bisherigen Nachrichten besagen, den von ihren Eigentümern auf sie gesetzten Erwartungen glänzend entsprochen und den Beweis geliefert, daß die Segelschiffe vorläufig noch keine quantité négligeable geworden sind. Die Fahrt vom Kanal bis nach dem chilenischen Hafen Iquique, eine Reise von 12 000 Seemeilen, hat das prächtige Schiff in 57 Tagen zurückgelegt, etwa in den gleichen Zeit, wie sie auch die großen amerikanischen Frachtdampfer an der pazifischen Küste Amerikas beanspruchen. Jedenfalls hat die „Preußen" mit der Fahrt den Rekord der Segelschiffe geschlagen. Dabei war die Witterung durchaus nicht immer günstig, und namentlich die Umschiffung des Kap Horn ging unter den heftigsten Stürmen vor sich. An einem Tage durchlief das Schiff 368 Seemeilen, hatte also eine mittlere Geschwindigkeit von 15½ Knoten. Diese Tatsachen brauchen nur in die Erinnerung zurückgerufen zu werden. Neu sind die Urteile, die im Auslande daran geknüpft werden. Der Pariser „Cosmos" schreibt dazu: „Wenn man die Sparsamkeit einer solchen Schiffahrt im Vergleich zu den Betriebskosten der Dampfschiffe bedenkt, so muß man davon überzeugt sein, daß die Segelschiffe niemals verschwinden werden." Auch die neuerdings in Amerika gebauten Segelschiffe haben starke Beweise zugunsten dieser Ansicht geliefert. Nur zwei Schwierigkeiten sind bei diesem modernen Aufschwung der Segelschiffahrt zu überwinden: einmal die Gewähr genügender Ladung und die Beschaffung von Mannschaften mit hinreichender Geschicklichkeit. Diese Hindernisse sind bedeutend, weil die Segelschiffe konkurrenzfähig heute nur unter der Bedingung bleiben, daß sie in weit erheblicherer Größe als früher gebaut werden.

Kufeke's Kinder-Mehl
hervorragend bewährt bei Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.

Einem Teile unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt über **Mähmaschinen** der Firma **C. Schmitt-Leifer, Derschlag**, bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Es hat Gott dem Herrn über Leben und Tod gefallen meinen innigstgeliebten Gatten, unsern lieben Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Carl Bellingrodt

im 38. Lebensjahre, nach langem schwerem Leiden heute nachmittag 7 Uhr zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rost, Würden, Niedergelpe, Hollenberg, Krawinkel, Meisenburg-Westpreußen, den 3. Juni 1904.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Danksagung.

Für die mir bei dem Hinscheiden meiner lieben Gattin bewiesene herzliche Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sage ich hierdurch allen Verwandten und Freunden namens der tieftrauernden Hinterbliebenen innigsten Dank.

Carl Zenses.

Herreshagen, den 4. Juni 1904.

Bekanntmachung.

Im laufenden Jahre findet in folgenden Gemeinden eine technische Revision der Maße und Gewichte statt.

In der Gemeinde **Drabenderhöhe** vom 4. bis einschl. 7. Juli,
in der Gemeinde **Gimborn** vom 8. bis einschl. 11. Juli.
in der Gemeinde **Marienheide** vom 12. bis einschl. 15. Juli,
in der Gemeinde **Ründeroth** vom 16. bis einschl. **19. Juli.**

Die Revision wird durch den Eichmeister Herrn Jul. Müller hierselbst unter Zuziehung eines Polizeibeamten vorgenommen werden.

Bei der Revision wird geprüft, ob die im Verkehr befindlichen Maße, Gewichte, Wagen und sonstigen Maßwerkzeuge von vorschriftsmäßiger Beschaffenheit, gehörig gestempelt und innerhalb der für den Verkehr zugelassenen Grenzen richtig sind. Die Revision erstreckt sich **auch auf solche Wagen und Gewichte, welche irgendwie zum Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten oder von Vieh dienen**, worauf ich die Landwirte noch besonders aufmerksam mache. Bei unvorschriftsmäßiger Beschaffenheit werden die bezüglichen Gegenstände beschlagnahmt werden, auch kann eine Bestrafung der Betreffenden bis zu Höhe von 100 M. oder bis zu 4 Wochen Haft erfolgen. Es liegt deshalb im eigenen Interesse der Betreffenden daß sie diejenigen Maße und Gewichte 2c., deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vor dem Revisionstermin und zwar **möglichst bald** eichamtlich prüfen lassen.

Gummersbach, den 27. April 1904.

Der Königl. Landrat.
Kirschstein.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Kauffrau Artur Pilschel**, Inhaberin der Firma **Alfred Jennes** zu **Gummersbach**, findet eine Abschlagsverteilung statt. Die Summe der nicht bevorrechtigten Forderungen beträgt 186 826,17 M., der verfügbare Massebestand beträgt 28 023,92 M., es gelangen somit 15 Prozent zur Verteilung.

Der Verteilungsplan ist auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts zu Gummersbach niedergelegt.

Gummersbach, den 4. Juni 1904.

Der Konkursverwalter:
Howahrde,
Justizrat.

Die diesjährigen allgemeinen Schutzpocken-Impfungen, verbunden mit der Wiederimpfung derjenigen Kinder, welche im Laufe dieses Jahres das zwölfte Lebensjahr vollenden, finden in der Gemeinde Gimborn wie folgt statt:

Für den Schulbezirk **Bergshausen**, Montag, 6. Juni, cr., nachmittags 2 Uhr,
für den Schulbezirk **Peisel**, Montag, 6. Juni cr., nachmittags 3 Uhr,
für den Schulbezirk **Hülsenbusch**, Montag, 6. Juni cr., nachmittags 4 Uhr,
für den Schulbezirk **Gimborn**, Montag, 6. Juni cr., nachmittags 5 Uhr,
für den Schulbezirk **Herreshagen**, Mittwoch, 29. Juni cr., nachmittags 3 Uhr,
für den Schulbezirk **Strombach**, Mittwoch, 29. Juni, cr., nachmittags 5 Uhr.

Die Nachschautermine werden in den Impfterminen bekannt gegeben werden.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder derjenigen Kinder, die im Jahre 1903 geboren sind, sowie der Kinder früherer Jahrgänge, welche ohne Erfolg oder wegen Krankheit nicht geimpft worden sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Kinder in den vorgenannten Terminen zur Impfung und der nachfolgenden Revision zu bringen. Unterlassungen werden mit Geldstrafe oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Gleiche Strafe trifft diejenigen Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche ihre zwölfjährigen Kinder ohne gesetzlichen Grund von der Wiederimpfung zurückhalten.

Hülsenbusch, den 2. Juni 1904.

Der Bürgermeister:
gez. Wilms.

Die städtische Sparkasse zu Wipperfürth

vergütet vom 1. Mai cr. ab für **alle Einlagen 3½** Zinsen. Für Einlagen, welche in den ersten 3 Tagen des Monats zur Einzahlung gelangen, werden die Zinsen für den ganzen Monat vergütet. **Die Sparkasse ist mit Ausnahme von Samstag an allen Werktagen von 9—1 Uhr geöffnet.** Auch können Einlagen durch die Post gemacht werden.

Wipperfürth, den 18. April 1904.

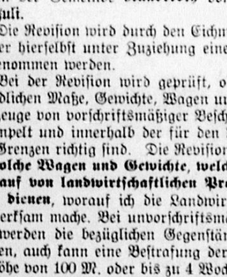
Die Sparkassenverwaltung.
Der Bürgermeister:
Dr. Seiler.

Das diesjährige
Schützenfest
in
Wegeringhausen
wird am **12. Juni** cr. in herkömmlicher Weise gefeiert.
Abschießen des Vogels nachmittags 2 Uhr, wozu freundlichst einladet
der Vorstand.

Flicolin,
bestes Waschpulver,
zu haben in **Gummersbach**: Benj. Alberts, Wilh. Berghaus, Wwe. Friedr. Berghaus, Wwe. Joh. Bockshecker, Peter Müller Wwe., Christ. Neuhaus, Wilh. Schneider, Wwe. Wilh. Spahr, Wwe. Carl Stöcker;
" " " **Niederseßmar**: Reinh. Nörenberg;
" " " **Vollmerhausen**: Wilh. Hoßa;
" " " **Dieringhausen**: Otto König;
" " " **Deiken**: Adele Jüngst;
" " " **Breidenhof**: Gust. Bonnewasser;
" " " **Hoberghausen**: Friedr. Richter;
" " " **Ründeroth**: Emil Mücher, Gust. Müller.



Zweite große Sendung in
Sportwagen
angekommen.
Sämtliche Nummern vom einfachsten bis zum hochelegantesten **Promenadenwagen** (M. 4,00—50,00) wieder vorrätig.
Peter Schramm,
Gummersbach.



Polizei-Verordnung
betreffend
die Anlage und den Betrieb von Brüchen und Gruben,
mit **Erläuterungen** seitens der hiesigen Gewerbe-Inspektion versehen und ergänzt durch die **wichtigeren gewerbepolizeilichen Bestimmungen**, in Heftform zu haben bei
Friedr. Luyken, Gummersbach.

Zum Färben und Reinigen
von **Damen-, Herren- und Kindergarderoben, Möbel- und Dekorationsstoffen, Decken, Vorhängen usw.,**
sowie zum **waschen** und **bügeln** von **Gardinen** und **dekatieren** von **Stoffen**
empfiehlt sich die
Färberei und **chemische Waschanstalt** von
Eduard Thiel,
Gummersbach, Karlstraße.
Schnellste und sauberste Ausführung nach den neuesten Reinigungsverfahren.
Annahmestellen in **Dieringhausen**: Frau **Heinr. Bickenbach**, **Wiehl**: **Peter Heuser**, **Bergbauern**, Bäckerei: **Jul. Selbach**, **Alferzhagen**: **August Schmidt.**

In
Porzellan
und **Steingut**
sind große Sendungen eingetroffen.
Empfehle:
Waschgarnituren, von Mk. 2.— bis Mk. 35.—,
Speiseteller, **groß**, von 10 Pfg. an,
Kumpen und Schüsseln, von 20 Pfg. an,
Sätze in Milchkannen, 6 Stück, von Mk. 1.50 an,
Küchentonnen, von 20 Pfg. bis Mk. 2.50, in ca. **20** verschiedenen Sorten,
Tassen mit Untertassen, von 10 Pfg. an,
Tassen, **groß**, weiß und bunt, von 10 Pfg. an,
Kaffeeservice, **9teilig**, von Mk. 2.50 bis Mk. 55.—,
Eßservice, **23teilig**, von Mk. 6.50 bis Mk. 250.—,
Frühstücksservice, alle Preislagen,
Obstservice, von Mk. 4.50 bis zu den feinsten.
In
Glas- und Kristallwaren aller Art
größte Auswahl!
Bierservice, Bowlen, Bierkrüge und Seidel in Kristall, Glas und Stein in **jeder** Preislage.
Alles in reeller Ware, Ausschuß führe ich nicht!
W. HOERDER vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Gummersbach.

Fernsprecher für Gummersbach **Nr. 123.**

Sie sparen Geld,
wenn Sie Ihren Bedarf in Lebensmitteln bei uns kaufen. Wir bringen nur gute, stets frische Waren mit bescheidenem Nutzen zum Verkauf.
Täglich Eingang von
frischen Gurken, Salat, Blumenkohl, neuen Kartoffeln.
Eine größere Partie wirklich guter **Apfelsinge** Pfund **23** Pfg.
Eifeler Brote, Familienbrote, Kommisbrote
täglich frisch.
Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden,
Filiale: Gummersbach, **Kaiserstr. 70.**

Fernsprecher für Gummersbach **Nr. 123.**

Zuntz Kaffee.
in Paketen mit Firmen-Aufdruck
Nur A. Zuntz sel. Wwe., Kgl. etc. Hofl.
Bonn * Berlin * Hamburg.
Karamelisierte u. hellglasierte Röstung
à M. 1.—, 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.— per ½ Kilo.
Käuflich in Gummersbach bei:
W. Hoerder, W. Kopperberg, M. Wehler Wwe., in Bergneustadt bei **Carl Scheffel**, in Dieringhausen bei: **Aug. Dörrenberg, Otto König**, in Ründeroth bei **Emil Mücher.**

Die **Wanderer** Motor-zweiräder
Modell 1904
zeichnen sich durch grösste Vollkommenheit aus. Ihre Vorzüge im Besonderen sind: Gediegene einfache Konstruktion, längster Rahmenbau, stossfreier, ruhiger Lauf, günstiger Riemenzug und hervorragende Kraftleistung. Prämiiert bei der Qualitätsfahrt Mailand-Nizza mit der goldenen Medaille.



Wanderer-Fahrradwerke,
vorm. Winkhofer & Jaenicke, A.-G.,
Schönau bei Chemnitz.
Vertreter: **Friedr. Hahne, Derschlag.**

Alle waschen mit **HENKEL'S BLEICH-SODA**

Fußbodenmasse
— schwedisches Patent — zur Herstellung fugenloser **Fußboden** in **Geschäftslokalen, Krankenhäusern, Schulen, Restaurants** 2c. Ausführung **ein- u. mehrfarbig** direkt auf **Zementbeton, Holzdielen** 2c. Langjährige **Garantie** für **Dauerhaftigkeit**, dabei **konkurrenzlose Billigkeit.** Muster u. Prospekte franko. **Rheinische Maschinen- u. Handelsgesellschaft** m. b. H. in **Düsseldorf.**
Wegen Ausführung im Kreise Gummersbach wolle man sich an die Herren **Ewald Fuchs**, Anstreichermeister **Heitmann** oder Maurermeister **Mittelacher** in **Derschlag** wenden.

Rechnungs-Formulare
zu haben bei
Friedr. Luyken.

Gutsverkauf.
Am Samstag, den 2. Juli cr. nachm. 5 Uhr lassen Witwe und Kinder **Joh. Feldecker** zu **Schnipperingen** beim Wirt Wilh. Boßwinkel zu Kempershöhe ihr zu und bei Schnipperingen gelegenes **Ackergut**, groß ca. 96 Morgen, öffentlich meistbietend versteigern.
Bruchhaus, Notar,
Wipperfürth.

Ausflugsort Rönsahl.
Das **Hotel zur Leie** hält sich Vereinen, Sommerfrischlern und Reisenden bestens empfohlen, ff. Weine, gute Biere, vorzügliche Küche (Kaffee mit Eierkuchen) Großer und kleiner Saal mit Pianino und Flügel. Kegelbahn. Schöne Veranda und Gartenanlagen. Bei größeren Gesellschaften vorherige Anmeldung erbeten.
Emil Dörschel.



Es stehen zur **Rückladung** disponibel:
1 Möbelwagen ab **Trier** sofort oder beliebig.
1 Möbelwagen ab **Cöln** sofort oder beliebig.
1 Möbelwagen ab **Gummersbach** auf Route Koblenz, Wiesbaden, Frankfurt a. M., München, Wien beliebig.
Ernst Fastenrath,
Möbel- u. Möbeltransport-Geschäft,
Gummersbach.



Hadenlokal zu vermieten. **Kaiserstr. 71.**

Eine schöne **Wohnung** sofort zu vermieten an eine ruhige Familie.
Frau **Witwe Karl Schulte**, Wasserfuhr.

Ein verh. **Kaufmann**, mit schöner Handschrift, flotter, sicherer Rechner, welcher in den letzten 10 Jahren stets in der Trikotagen- und Wollwaren- (Jacken) Branche tätig war, mit sämtl. vorkommenden Arbeiten eines Fabrikbetriebes vertraut, sucht, gestützt auf la. Zeugnisse und beste Referenzen per sofort oder später dauernde Stellung. Suchender befindet sich noch in Stellung. Offerten unter G. Z. 240 an die Exped. dieser Zeitung.

Von einer ersten deutschen Feuerversich.-Gesellschaft mit Einbruch-Diebstahlbranche wird für Gummersbach tüchtiger, tätiger **Vertreter** gesucht, ebenfalls für alle Plätze der Umgegend. Offerten an die General-Agentur Cöln a. Rh., **Berbell & Hörling**, Vorgebirgstr. 35.

Spinn- und Krempelmeister
sucht baldigst anderweitig Stellung. Off. unter G. Z. 242 an die Exped. dieser Ztg.

Tüchtige
Pflasterer u. Rammer
werden gegen hohen Lohn gesucht.
Wilh. Höller,
Pflastermeister, Dortmund.

Ein **Konditorlehrling** zum baldigen Eintritt gesucht. (Keine Nachtarbeit.)
Emil Solbach, G'bach.

Ein ordentlicher **Junge** zur Erlernung der Sattlerei und Polsterei gesucht von **Wilh. Wahlefeld**, Gummersbach, Kaiserstraße.

Für m. kinderlosen bürgerl. Haushalt nebst Laden suche ein evang. j. **Mädchen**, das sich nicht der Arbeit scheut und etwas nähen kann, bei Familienanschl. anzulernen.
Frau vom Dahl,
Brügge i. W.

Zum 15. August suche ich für meinen kleinen Haushalt ein christliches, in allen häuslichen Arbeiten angelerntes
Mädchen.
Frau **Otto Humburg**,
Mülheim a. Rh.

Bin regelmäßig Kassa-Käufer von gerissenen bunten **Zephirs** und feinen **Shoddys** und bitte um bemusterte Offerten.
Max Kambersky,
Woll- und Wollabfallhandlung,
Forst, Lausitz.